Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 137 — Mittwoch, den 16. Juni — 1926

Neuer Frankensturz und Kabinettsrücktritt in Frankreich

Briand wieder in der Frankenkrise

Die kommunistische Interpellation in der Kammer.

Paris, 15. Juni. Der kleinste taktische Fehler, den Briand heute nachmittag begehen sollte, könnte ihn verderben, und seine Absichten, Doumergue nach London zu begleiten und die Finanzdebatte bis zum 25. Juni zu verschieben, könnte zerrinnen. Der Ministerpräsident wird, wenn heute nachmittag Cachin seinen beabsichtigten Interpellations-Antrag stellen wird, erwidern, daß die Regierung im Begriffe sei, den Kampf für die Verteidigung des Franken zu führen, und daß ihm jede parlamentarische Einmischung ungelegen komme, weshalb die Interpellation des kommunistischen Führers vertagt werden solle. Alles wird davon abhängen, daß die Devisen nicht den Sprung nach aufwärts fortsetzen, den sie gestern angetreten hatten. Im gegenteiligen Falle würden aber die Sozialisten und wahrscheinlich auch die Radikalsozialen mit dem Kommunistenführer zusammengehen, und Briand könnte sich der Debatte nicht entziehen. In diesem Falle ist sein Schicksal mehr als unsicher. Uebersehen darf man allerdings nicht, daß Briand der beste parlamentarische Taktiker ist, den Frankreich besitzt. Dies wird dem Ministerpräsidenten ebenso zugute kommen, wie die Ungeschicklichkeit seiner Gegner, vor allem der Radikalsozialen, die einstweilen nicht wissen, was sie eigentlich tun sollen: ob sie Briand weiter treu bleiben oder sein Kabinett in die Luft sprengen sollen. Soviel steht fest, daß Herriot noch immer keine Lust hat, eine Regierung zu bilden, aber es wäre möglich, daß ihn seine Truppen verließen, und ihn zwängen, aus seiner Passivität herauszutreten.

Erschwert ist die Lage zweifellos durch zwei Ereignisse: einmal dadurch, daß das Reformkomitee ihm die Mitteilung macht, daß es nicht in der Lage sein werde, vor Anfang Juli mit seinen Empfehlungen an die Regierung fertig zu werden. Das hat zur Folge, daß der Finanzminister die mit Spannung erwarteten Finanzexperimente kaum vor Mitte Juli der Kammer vorlegen könnte, gerade in dem Zeitpunkte, da diese in Ferien gehen will. Das wäre eine vollkommene Ausschaltung des Parlaments. Dann kommt aber, daß sich gestern an der Börse das Gerücht verbreitet hatte, daß die Regierung zwischen den Banknoten, Schuldverschreibungen und Schatzscheinen keinen Unterschied mehr zu machen und die Schuldscheine und Schatzscheine kurzerhand in Banknoten umzuwandeln beabsichtige, ein Plan, den schon Caillaux hatte, den er aber wegen des heftigen Widerstandes, der sich bei den Linksparteien erhob, aufgeben mußte. Diese verweisen mit Recht darauf, daß die Schuldverschreibungen im eigentlichen Leben Frankreichs heute keine andere Rolle spielten als Banknoten, weil sie kurzerhand an Zahlungsstatt gegeben würden. Peret gestand schon gestern abend ein, daß er tatsächlich kaum ein anderes Auswegmittel sehe, um den fortwährenden Anforderungen nach Einlösung von Schatzscheinen und Schuldverschreibungen gerecht zu werden, als diese kurzerhand in Banknoten umzuwandeln.

Eine weitere unangenehme Anfrage wird heute ebenfalls an die Regierung gerichtet werden, ob es nämlich richtig sei, daß der Verfalltermin des 20. Mai, wobei es sich um die Einlösung von 3 Milliarden Schatzscheinen handelte, nur dadurch eingehalten werden konnte, daß der Morgankredit in Anspruch genommen wurde. Peret hätte sich, wenn er tatsächlich die 100 Millionen zur Einlösung von Verbindlichkeiten verwandt hätte, gegen den Geist, in dem der Kredit gewährt worden war, sehr vergangen.

Finanzminister Perets Rücktritt

De Monzie als Nachfolger Perets?

Paris, 15. Juni. Der Finanzminister Peret gab im heutigen Ministerrat dem Präsidenten seine Demission. Das Kabinett beschloß, aber, im im Amte zu verbleiben und heute um 6 Uhr abends eine neue Sitzung abzuhalten, wobei die Situation geprüft und ein neuer Finanzminister ernannt werden soll. Man spricht allgemein von dem jetzigen Minister für öffentliche Arbeiten, De Monzie, als künftigem Finanzminister. Peret hat bekanntlich seine Demission schon dreimal angeboten, aber auf dringende Bitten Briands immer wieder zurückgezogen. Jetzt war seine Stellung unhaltbar geworden, da das Pfund Sterling heute in den ersten Morgenstunden einen neuen Sprung nach aufwärts machte und 180 Franken erreichte. Die Finanzdebatte, welche die Kommunisten beantragten, wird heute nachmittag in der Kammer stattfinden.

Briand will sofort einen neuen Finanzminister nominieren

Paris, 15. Juni. Ministerpräsident Briand erklärte den Journalisten, er werde bereits heute abend im Kabinettsrat zur Ernennung des neuen Finanzministers schreiten, der sich so bald wie möglich der Kammer vorstellen soll. Eine allgemeine Kabinettskrise halte er für nicht gegeben. Peret erklärte, er trete zurück, weil er nicht überall auf die für die Durchführung seines Programms nötige Unterstützung gestoßen sei. Im übrigen sei er für die Bildung eines Kabinetts der nationalen Einigung.

Briand über die Frankenkrise

Paris, 16. Juni. Briand hat kurz vor Beginn der Nachmittagssitzung der Kammer in den Wandelgängen der Kammer Vertretern der Presse erklärt, was den Wunsch nach einem Ministerium der nationalen Einheit betreffe, so wäre es sehr wünschenswert, wenn ein solches gebildet werden könnte. Wenn man indessen auf Belgien schaue, das doch ein derartiges Kabinett aus Vertretern sämtlicher Parteien bereits habe und weiter auf die von Belgien gebrachten Opfer, so müsse man feststellen, daß der belgische Franken trotzdem nicht gestützt worden sei und wenn man nach dem starken Mann rufe und auf Italien verweise, so sei Tatsache, daß auch die italienische Währung nicht besser daran sei, als der französische Franken

Vertagung der Finanzdebatte auf Donnerstag

Paris, 15. Juni. In der heutigen Kammerdebatte erklärte Briand zugleich in Beantwortung von Anträgen der Sozialisten und Kommunisten, daß er im gegenwärtigen Moment eine Diskussion über die Finanzinterpellationen für unangebracht halte und daher die Vertagung beantragen müsse. Die Aussprache soll demgemäß am Donnerstag fortgesetzt werden, da bis dahin der neue Finanzminister im Amte sei und selbst den Zeitpunkt vorschlagen werde, zu dem er auf die vorliegenden Interpellationen antworten werde. Die Kammer stimmte nach längerer Debatte der Vertagung der Interpellationsdebatte auf Donnerstag mit 309 gegen 195 Stimmen zu.

Das französische Kabinett zurückgetreten

Paris, 15. Juni. Der um 6 Uhr nach Schluß der Kammersitzung abgehaltene Kabinettsrat war einstimmig der Ansicht, daß es nicht möglich sei, eine einfache Umbildung des Kabinetts vorzunehmen und daß das Kabinett deshalb insgesamt zurücktreten soll. Ministerpräsident Briand hat sich bereits ins Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik die Kollektivdemission des Kabinetts zu überbringen.

* * *

Der Entschluß Briands dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sich schwerwiegende Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts ergeben haben. Am Nachmittage hatte Briand im Verlaufe der Kammersitzung noch erklärt, daß er dem Land einen Dienst zu erweisen glaube, wenn er an der Spitze des Kabinetts verbleibe. Briand wird höchstwahrscheinlich in der neuen Regierung das Außenministerium behalten. Man spricht von einem Kabinett der nationalen Verständigung, in das sowohl Bonakowski und Herriot und vielleicht Poincare einbegriffen würde. Als kommenden Ministerpräsidenten nennt man Herriot. Der Präsident der Republik wird mit den Beratungen über die Kabinettsbildung erst morgen früh beginnen.

Weiterer Rückgang der Frankvaluten

Berlin, 15. Juni. Der französische Franken, welcher gestern nachbörslich in London 172,26 notiert wurde, ging heute morgen um ½11 Uhr auf 178,50 zurück. Der belgische Franken gab gleichfalls stärker nach und notierte 173,75 gegen 168,68. Beide Frankvaluten erreichten einen bisher noch nicht dagewesenen Tiefstand. Um ¾11 Uhr wurden die Notierungen mit 178,00 und mit 173,50 festgesetzt.

Die italienische Valuta, welche gestern mittag bereits auf 137,00 und darüber zurückgegangen war und nachbörslich auf 135,50 erholen konnte, setzte heute morgen wieder mit 137,00 ein und notierte um ¾11 Uhr wenig verändert 136,87.

Finanzpolitischer Druck Amerikas auf Frankreich

Paris, 15. Juni. Der amerikanische Unterstaatssekretär Winston ist von einer Europareise in Newyork wieder eingetroffen und erklärte dort, daß Frankreich Privatkredite bekommen könnte, aber nur unter der Voraussetzung, daß das Schuldenabkommen ratifiziert würde. (Dazu ist in absehbarer Zeit allerdings keine Aussicht vorhanden.) Winston erklärte ferner, daß in Frankreich Anstrengungen gemacht werden müßten, um die Bank von Frankreich vor politischen Einflüssen zu schützen und sie ausschließlich ihrer finanziellen Aufgabe zu überlassen. Daß Amerika Privatkredite nach Ratifizierung des Schuldenabkommens geben würde, glaubt man in Paris, fügt aber hinzu, daß Frankreich solche Kredite nicht in Anspruch nehmen wolle, weil es keine weiteren Dollarschulden haben möchte.

Beamtenkundgebungen in Paris.

Paris, 15. Juni. Bei Kundgebungen der französischen Beamtengewerkschaft Moskauer Richtung, die gestern vor der Deputiertenkammer und dem Finanzministerium stattgefunden haben, wurden, den Morgenblättern zufolge, insgesamt 50 Personen verhaftet, doch wurden nur zwei in Haft behalten. Auch der Vorsitzende des Steuerbeamtenverbandes, Piquemin, dessen Verhaftung, als sie unter den Beamten bekannt wurde, zu erregten Auftritten zwischen den Demonstranten und der Polizei führte, wurde im Laufe des Abends wieder auf freien Fuß gesetzt.

Frankreichs Schwierigkeiten im „befreiten" Elsaß

Wachsende Erregung in Elsaß-Lothringen

Ein roher Ueberfall in Mülhausen

Saarbrücken, 15. Juni. Die Erregung in Elsaß-Lothringen über das Vorgehen des Justizministers Laval gegen die Unterzeichner des Autonomieaufrufes wächst von Tag zu Tag. Es ist bemerkenswert, daß die Gewaltmaßnahmen der Pariser Regierung nicht nur von den heimatrechtlich gesinnten Zeitungen aufs schärfste verurteilt werden, sondern auch von Blättern, die an sich der Heimatrechtbewegung ablehnend gegenüberstehen, so von dem radikalsozialen Republikaner und in der sozialistischen Freien Presse. Die kommunistische Humanitee kündigt bereits Protestversammlungen an und schreibt: „In diesem Augsblick gibt es auf diesen Handstreich nur eine Antwort: Jetzt erst recht Kampf für das völlige Selbstbestimmungsrecht, rückhaltlose Unterstützung der Autonomiebewegung und vor allem entschlossene Unterstützung der Verfolgten." Das führende Blatt der lothringischen Volkspartei, die Lothringische Volkszeitung, macht dem Justizminister den schweren Vorwurf, daß er die Meinungsfreiheit der Beamtenschaft in himmelschreiender Weise knebele, und der klerikale Elsässer Kurier schreibt: „Das Elsäßer Protestlertum erwacht angesichts der Einschüchterungsversuche in einem Diktaturregiment. Die Pariser Diktatur wird ihr blaues Wunder erleben mit den Elsässern. Man darf heute schon sagen, der Minister Laval hat seine Ministerherrlichkeit für zeitlebens beschlossen mit diesem Schwabenstreich."

Die Pariser Presse nimmt von diesen Ausführungen, die die Meinung der überwiegenden Mehrheit des elsaß-lothringischen Volkes wiedergibt, geflissentlich keine Notiz und bezieht ihre Weisheit von Zeitungen, die ausgesprochene französische Propagandablätter sind und durchweg nur einen sehr bescheidenen Leserkreis haben. Eine rühmliche Ausnahme macht der Figaro, wo der bekannte Journalist Lucien Romier die Frage stellt: „Sind die Leute Elsässer? Wenn sie das sind und sie für ihr Land und für das Wohl ihrer Volksgenossen Forderungen erheben, dann höre man, was sie verlangen und rede mit ihnen und verfolge sie nicht."

Inzwischen ist es auch zu einem Zusammenstoß gekommen. Drei junge Leute aus Mülhausen haben einen Arzt, der den Autonomieaufruf mitunterzeichnet hat, überfallen, ihn in das Haus seiner Verwandten verfolgt und dort einen 70jährigen Greis und seine Frau mit Stöcken und Fäusten in bestialischer Weise mißhandelt. In der Bevölkerung herrscht große Empörungn über den Vorfall.

Maßregelung elsaß-lothringischer Eisenbahner

Paris, 15. Juni. Nach einer im Petit Parisien wiedergegebenen Meldung aus Straßburg hat die elsaß-lothringische Eisenbahndirektion die Eisenbahner, die das Manifest des Heimatbundes unterzeichnet haben, einstweilen von ihrem Dienst enthoben und wird eine Untersuchung zwecks Dienstentlassung einleiten.

Ein neuer Aufruf des elsaß-lothringischen Heimatbundes.

Paris, 15. Juni. Wie der Temps aus Straßburg meldet, veröffentlicht das Komitee des elsaß-lothringischen Heimatbundes heute in der katholischen Presse des Oberelsaß einen neuen Aufruf, in dem der Heimatbund erklärt, daß er von seiner Kundgebung nichts zurückzunehmen habe und daß er alle diejenigen in Schutz nehme, die von der Regierung gemaßregelt worden seien. Der Aufruf schließt mit den Worten: Elsässer und Lothringer! Jeder neuer Gewaltakt der Regierung beweist mehr denn je, von welcher Gefahr die elementarsten Rechte in Elsaß-Lothringen bedroht sind. Schließt Euch also mehr als bisher zusammen zum Kampf für die natürlichen Rechte in Elsaß-Lothringen.

Die Unterhausdebatte über die Kohlenkrise

Eine Rede Baldwins

London, 15. Juni. Vor vollbesetztem Hause fand heute nachmittag die mit großer Spannung erwartete Debatte über die Kohlenkrise statt. Premierminister Baldwin eröffnete die Debatte mit einer längeren Erklärung, in der zunächst darauf hinwies, daß die Arbeit im englischen Bergbau jetzt mehr als sechs Wochen ruhe. Die Folgen hiervor würden immer verheerender. In den Fabriken müßte man die Arbeit einstellen, sobald die Kohlenvorräte erschöpft seien. Die Regierung sei zwar gewillt, den Import von Kohle für einige lebenswichtige Betriebe selbst in die Hand zu nehmen, aber im allgemeinen müsse man die Kohleneinfuhr den privaten Unternehmungen überlassen. Baldwin beschäftigte sich alsdann mit der Lage vor der Veröffentlichung des Kohlenberichts. Dieser besage, daß, falls gewisse Maßnahmen nicht ergriffen würden, über die Industrie Unheil hereinbrechen müßte. Man dürfe sich indessen keine übertriebenen Vorstellungen von der Möglichkeit einer Reorganisation des Bergbaues machen. Die Regierung sei gewillt, alles zu tun, was die Produktivität der Kohlenindustrie vergrößern könne, und das Kabinett sei zu dem bestimmten Entschluß gekommen, daß die Rückkehr zu längerer Arbeitszeit eine Notwendigkeit sei. Er habe sich in erster Linie von den Interessen der Arbeiter leiten lassen und glaube, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit einer Lohnherabsetzung vorzuziehen sei. Baldwin hob in seiner Rede mehrmals hervor, daß **jetzt die Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Verhandlungen im Bergbau vorhanden sei, da die Grubenbesitzer bereit seien, für die nächsten drei Monate in einigen Bezirken die alten Löhne weiter zu zahlen, wenn sich die Arbeiter in Anbetracht der äußerst schwierigen Lage des Bergbaues bereiterklären würden, vorübergehend acht Stunden täglich zu arbeiten.** Die Regierung denke nicht daran, das Arbeitszeitgesetz zu ändern; sie werde jedoch dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, nachdem für eine gewisse Zeit eine Ueberstunde im Bergbau täglich für zulässig erklärt werde. Diese Maßnahme der Regierung würde eine Wiederaufnahme der Bergbauverhandlungen bedeutend erleichtern. Die Regierung werde die Vorschläge der Kohlenkommission in einen Gesetzentwurf kleiden. Sollte jetzt ein neues Lohnabkommen bei verlängerter Arbeitszeit und bei teilweise herabgesetzten Löhnen für einige Bezirke

zustandekommen, so werde eine Regierungshilfe für den Bergbau in Höhe von drei Millionen Pfund nicht mehr notwendig sein, aber trotzdem sei die Regierung bereit, diesen Betrag zur Unterstützung des Bergbaues stets bereitzuhalten.

Die Krise der englischen Kohlenindustrie

Der einzige Weg der Rettung: Nachahmung deutscher Methoden.

London, 15. Juni. Die Daily News haben sich, wie verschiedene andere englische Zeitungen in den letzten Tagen vonihrem Korrespondenten lange Berichte über die Organisation der Kohlenindustrie an der Ruhr schreiben lassen und immer wieder darauf hingewiesen, wieviel die englische Industrie daraus lernen könnte. Das Blatt hat sich immer wieder auf den Standpunkt gestellt, es gebe nur eine Rettung für die englische Kohlenindustrie, und diese bestehe darin, daß man versuche, es den Deutschen nachzumachen. Heute kommt das Blatt nochmals in einem Leitartikel darauf zurück und sagt, es würde schwierig sein, den Durchschnittsbürger, der an der Sache kein Interesse habe, zu überzeugen, daß die einzige Rettung in einem Studium der deutschen Methoden liege. Aber es sei Pflicht der Wirtschaftsführer, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, dieses Studium zur Grundlage alles Denkens zu machen. Im übrigen gehöre kein übermäßig großes Maß von Intelligenz dazu, die wenigen unterschiedlichen Punkte zu erkennen, welche zwischen den Methoden des Ruhrgebietes und hier bestünden, und die natürlichen Folgerungen daraus zu ziehen. Durch einen Prozeß ausgezeichneter Organisation, unterstützt durch vorsichtige und gründliche Experimente und die Ausnutzung aller technischen Erkenntnisse und aller industriellen Praxis, hätten die Zechenbesitzer des ganzen Ruhrgebietes mit charakteristischer deutscher Gründlichkeit die Gruben auf einen Grad der Entwicklung gebracht, gegen welche die englischen Methoden primitiv, sinnlos, und lächerlich veraltet genannt werden müßten. Es sei richtig, wie der Berichterstatter auch zugegeben hat, daß auch hier in England gut ausgestattete Gruben vorhanden seien, in welchen große Verbesserungen eingeführt worden seien. Aber im Grunde sei kein Vergleich zwischen den Methoden möglich. Wenn die britischen Zechenbesitzer zu faul oder zu dumm seien, die Lehren aus dem deutschen Beispiel zu ziehen, dann müßte die Nation selbst handeln. Deutsche Sachverständige hielten es für möglich, daß die Reorganisation der englischen Kohlenindustrie in einem Jahre durchgeführt werde. Wenn dem so sei, so müsse etwas geschehen. Was am notwendigsten sei, sei ein Gesetz, welches bestimme, eine ausgesuchte Gesellschaft von britischen Zechenbesitzern unter einer entsprechenden Leitung nach Deutschland zu schicken. Die ganze Gelegenheit werde aber zwecklos vorübergehen, wenn die Regierung dies nicht einsehe, und wenn die britischen Grubenarbeiter nicht erkennten, daß auch sie gewisse Opfer bringen müßten, um dieses Ziel zu erreichen.

Die englische Note in Moskau

Berlin, 15. Juni. Die Abendblätter berichten aus Moskau: Die englische Note über die russische Unterstützung im Generalstreik ist gestern hier überreicht worden. „Istwestija" nimmt zu der Angelegenheit ausführlich Stellung und erwartet, daß die Sowjetregierung die völlige Haltlosigkeit der gegen sie von England erhobenen Beschuldigungen aufklären werde. Die englische Regierung habe allerdings die Behauptung, die ein Teil der englischen Presse und einige Regierungsmitglieder aufgestellt hatten, daß die Sowjetregierung selbst den Streikenden Gelder überwiesen habe, nicht in das Memorandum aufgenommen. Dem Hinweis des Memorandums gegenüber, daß das Finanzkommissariat die Ueberweisung von Unterstützungsgeldern nach England gestattet habe, müsse festgestellt werden, daß durch die russischen Gesetze die Ausfuhr von Geld nicht verboten würde. Das Blatt gibt der Vermutung Raum, daß die englische Note auf die Bestrebungen gewisser englischer Kreise zurückzuführen sei, die die Lösung des englisch-russischen Handelsvertrages wünschten. Man nehme die Streikhilfe der russischen Arbeiter für ihre englischen Kollegen zum Anlaß, einen wirtschaftlichen und politischen Druck auf die russische Regierung auszuüben. Jedoch habe sich bisher gezeigt, daß auf diese Weise die Sowjetunion sich nicht beeinflussen lasse. Lediglich ein für beide Staaten günstiges Abkommen vermöge die Beziehungen zwischen ihnen befriedigend zu lösen.

Die Studentenschaft Münsters zum Fall Lessing

Münster, 15. Juni. Die Studentenschaft der Universität Münster hatte am Dienstagnachmittag bei vollbesetzten Tribünen — es scheinen sämtliche Füchse abkommandiert gewesen zu sein — ihre außerordentliche Kammersitzung zur Erledigung des Falles Lessing. Unter der sachlichen Führung des Vorsitzers, Referendar cand. theol. Lünenborg, begann sich eine interessante Sitzung abzuwickeln. Die Mehrheit war der Meinung, daß kein genügend authentisches Material zur Entscheidung des Falles eingesandt worden war, während eine Minderheit glaubte, das auf der Tagung des Hochschulrings deutscher Art in Göttingen vom 2. Vorsitzer der Studentenschaft Hannover ausgegebene Material sei als authentisch anzusehen. Als Mehrheitsbeschluß kam folgende Fassung durch: „Die Studentenschaft Münster lehnt es ab, für oder gegen Verhalten und Aeußerungen Prof. Lessings Stellung zu nehmen, weil kein objektives Material vorliegt. Sie erklärt sich mit dem Vorgehen der Studentenschaft Hannover nur insoweit einverstanden, als es akademischen Sitten nicht widerspricht. Die Studentenschaft Münster lehnt es infolgedessen ab, auf Veranlassung des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft in einen Sympathiestreik zu treten." Dagegen hatte die Minderheit deren Haltung nicht einheitlich war, und die sich in der sogenannten Christlich-Großdeutschen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen hat, beantragt, die Studentenschaft Hannover in ihrem Kampf gegen Prof. Lessing, dessen Haltung der eines akademischen Erziehers unwürdig sei, zu unterstützen. Der größte Teil der Minderheit, nämlich die Mitglieder des „Hochschulringes deutscher Art" verließ nach der Ablehnung ihres Antrages unter einer Protesterklärung mit ihren Anhängern auf der Tribüne den Saal.

Der Fall Lessing geht über die Reichsgrenzen

Sympathieerklärung der Insbrucker Studentenschaft

Innsbruck, 15. Juni. Die Insbrucker Nachrichten veröffentlichen einen Aufruf, der deutschen Studentenschaft der Insbrucker Universität, in dem es heißt, daß anläßlich der Vorgänge an der Technischen Hochschule zu Hannover die dortige deutsche Studentenschaft heute zwischen 10 und 1 Uhr an den Vorlesungen der Inbrucker Universität nicht teilnehmen wird, um ihre Sympathie im Kampfe der hannoverschen Studentenschaft gegen Lessing auszudrücken.

Der Magistrat von Hannover zum Fall Lessing

Hannover, 15. Juni. In einer vom Magistrat heute zum Fall Lessing gefaßten Entschließung, die dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker übermittelt wurde, heißt es u. a.: Der Magistrat hat bereits am 11. ds. Mts. dahin Stellung genommen, Lessing solle in persönlicher Verhandlung durch den Oberbürgermeister ersucht werden, von seinem Lehramt freiwillig zurückzutreten. Professor Lessing hat aber die Abgabe seiner Rücktrittserklärung abgelehnt, jedoch in anderen Beziehungen Erklärungen abgegeben, die unseres Erachtens die sofortige Lösung des Streites herbeiführen müssen. Professor Lessing hat erklärt, daß er innerlich schon längst auf die Dozentur verzichtet habe und sich völlig frei fühle. Für ein weiteres gedeihliches Wirken als akademischer Lehrer fehlt ihm also die Hauptvoraussetzung, nämlich die innere Berufung. Damit muß der Streit nach den Erklärungen Professor Lessings selbst als gegenstandslos bezeichnet werden. Wenn die Staatsautorität in diesem Falle weiter eingesetzt würde, so würde sie „pro nihilo" angewandt werden. Der Magistrat bittet weiter, ihm in dem zu erwartenden Bescheide zu bestätigen, daß die dem Oberbürgermeister von Herrn Professor Lessing wiedergegebene angebliche Aeußerung des preußischen Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, die Stellung des Magistrats sei in dem Streit gleichgültig, der Wahrheit zuwiderläuft, denn unmöglich wird der Herr Minister der Stellungnahme einer Behörde einer Großstadt wie Hannover bei einer ihre wirtschaftlichen wie kulturellen Belange bedrohenden Frage kein Gewicht beilegen.

Die Kluft im Völkerbund

Der Völkerbund zu Brasiliens Austritt

Genf, 15. Juni. Der Völkerbund wird zunächst auf die brasilianische Austrittserklärung, die erst in zwei Jahren ihre Wirksamkeit erlangt, nur mit einer Empfangsbestätigung des Telegramms des brasilianischen Außenministers durch das Generalsekretariat antworten. In hiesigen Kreisen nimmt man an, daß die Völkerbundversammlung im September noch einen letzten Versuch unternehmen wird, die brasilianische Regierung von ihrem Entschluß abzubringen, daß aber an dem Reformplan, wie diesen die Rechtskommission für den Völkerbund aufgestellt hat, nichts geändert werden dürfe.

An irgendwelche Absichten Brasiliens in Latein-Amerika eine Bewegung gegen den Völkerbund hervozurufen, glaubt man nicht, noch weniger an die Möglichkeit eines Erfolges solcher Bestrebungen, wenn sie von einzelnen ehrgeizigen Persönlichkeiten ausgehen sollten. Wenigstens sind die bisherigen Versuche, in Südamerika Stimmung gegen den Völkerbund zu machen, stets gescheitert.

Der hiesige brasilianische Botschafter Mello Franco wird wahrscheinlich Genf in einigen Tagen verlassen, um sich nach Buenos Aires zu begeben, doch ist über eine Auflösung der hiesigen brasilianischen Botschaft noch nichts beschlossen. Man nimmt indessen an, daß Brasilien schon, um seinen Drohungen gegen den Völkerbund mehr Ausdruck zu verleihen, die Botschaft auflösen wird.

Die brasilianische Presse zum Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund.

Rio de Janeiro, 15. Juni. Die hiesigen Blätter geben durchweg ihrer großen Genugtuung Ausdruck über den Beschluß der brasilianischen Regierung, die Mitgliedschaft im Völkerbunde zu kündigen. „Jornal da Commercio" betont, Brasilien habe recht daran getan, sich aus dem Machtzentrum der alten Welt zurückzuziehen. — „Gazeta de Noticias" meint, der Völkerbund werde über kurz oder lang selbst zu der Erkenntnis gelangen, daß er wertlosen Zielen nachjage.

Die amerikanische Presse zum Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund.

Neuyork, 15. Juni. Die Neuyorker Zeitungen kommentieren zum erstenmal den Entschluß Brasiliens, aus dem Völkerbund auszutreten. Sie stellen sich fast einmütig auf den Standpunkt Brasiliens, weil der Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund diesen noch mehr als bisher zum rein europäischen Bund mache. Der „Herald" weist darauf hin, daß eine pan-amerikanische Union einen Völkerbund für sich bedeuten würde. Der „Herald", die „World" und die „Times" stimmen in ihren Kommentaren darin überein, daß der Austritt Brasiliens aus dem Völkerbunde einen schweren Schlag bedeute.

Spanien und der Völkerbund

Madrid, 14. Juni. Wie die Zeitungen melden, nahm der Ministerrat in seiner gestrigen Nachtsitzung den Vorschlag des Ministers des Aeußern an und beschloß, für einen nichtständigen Völkerbundratsitz nicht zu kandieren und die Frage betreffend die Stellung Spaniens im Völkerbund als nicht genügend erörtert zu betrachten. Der Minister des Aeußern wurde mit der Aufgabe betraut, im gegebenen Augenblick und gemäß dem in Genf gefaßten Beschluß über die Forderung Spaniens nach den vom Ministerrat endgültig aufgestellten Richtlinien zu handeln.

Aus dem Reiche

Der Ministerrat zur Wahl Dorpmüllers

Berlin, 15. Juni. Der gestrige Ministerrat, der um 11 Uhr begann und um 1 Uhr beendet war, beschäftigte sich neben laufenden Angelegenheiten mit der Frage der Wahl Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft. Es wurde beschlossen, vor einer endgültigen Stellungnahme zu dieser Angelegenheit zur Klärung gewisser sachlicher Fragen mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft, Herrn von Siemens, in Verbindung zu treten.

Kein polnischer Schritt bei der Reichsregierung.

Berlin, 15. Juni. Die hiesige polnische Gesandtschaft teilt Tel.-Un. mit: Die Zeitungsnachrichten, wonach Polen neue diplomatische Schritte im Zusammenhang mit der Königsberger Tagung des Deutschen Ostbundes und aus Anlaß der dort gehaltenen Ansprachen sowie wegen der angeblichen Herausgabe einer Karte durch die Oppelner Reichsbahndirektion, auf der polnisch Oberschlesien als zu Deutschland gehörig verzeichnet war, sind falsch. Die polnische

---

Der tolle Halberstädter

Zu seinem 300. Todestag am 16. Juni.

Zuweilen tritt ein Mensch ins Rampenlicht der Geschichte, und sein Schatten fällt riesengroß auf kommende Jahrhunderte, ihm eine weit über sein eigenes Persönlichkeitsbewußtsein hinausreichende Bedeutung verleihend. Eine solche Gestalt ist der „tolle Halberstädter", dessen meteorgleich vorüberziehende Laufbahn mit seinem frühen Tode, am 16. Juni 1626, ein Ende fand. Christian von Braunschweig-Wolfenbüttel, von seinem weisen Vater Heinrich Julius, dessen Freundschaft mit Kaiser Rudolf Grillparzer so rührend schildert, und seiner feingebildeten Mutter, der dänischen Elisabeth, fürsorglich erzogen, kommt, mit dreizehn Jahren verwaist, an den Hof des Oheims nach Kopenhagen, dann auf die Universität Helmstedt. Seine Laufbahn scheint die typische eines jüngeren Sohnes.

Der frühe Tod zweier Brüder macht ihn, siebzehnjährig, zum Bischof von Halberstadt und Propst von St. Blasius in Braunschweig. Reiche Einkünfte sichern ein standesgemäßes Leben; aber ihn lockt nicht der Genuß, ihn reizt der Ruhm des Kriegers. Im Heerlager des Fürsten Moritz von Oranien erwirbt er die Sporen, aber ein schneller Waffenstillstand schneidet die Laufbahn ab. Da kommt die Schlacht am Weißen Berge, und Christian wird der Parteigänger des vertriebenen Winterkönigs; aus Neigung zur Sache, mehr noch aus schwärmerischer Verehrung der schönen Königin Elisabeth. Ein neuer Ulrich von Lichtenstein, führt er ihren Handschuh als Helmzier; sein Wahlspruch: Pour Dieu et pour elle! Eigene Mittel, Darlehen des Grafen von Schaumburg und seiner Mutter ermöglichen Werbungen, auf geradem Wege will er an den Rhein, mit Mansfeld die Pfalz zu decken. Der Landgraf von Hessen und Jacob von Anhalt drängen ihn nach Westfalen, das Geld geht aus: Krieg muß den Krieg ernähren. Reiche Stifter werden geplündert; zu den silbernen Aposteln im Dom zu Paderborn sagt er: Wißt ihr nicht, daß ihr hingehen sollt in alle Welt? Sie werden zu Silbertalern, den heute seltenen Pfaffentalern mit der Unterschrift: „Gottes Freud — der Pfaffen Feind." Sogar der goldene Sarg des heiligen Liborius wandert in die Münze.

Endlich kommt Christian ins Maintal, wird bei Höchst von Tilly bis zur Vernichtung geschlagen. Von seien Verwandten abgeschüttelt, von dem zur Versöhnung bereiten Friedrich höflich entlassen, zieht er mit Mansfeld nach den Niederlanden; hier findet er die große Gelegenheit seines Lebens, erficht den glänzenden Sieg über Cordova bei Fleurus, den er mit dem Verlust eines Armes bezahlt. Schon findet er Unterstützung bei England, da ruft sein Vetter Christian IV. ihn zurück in die Heimat, die Tilly bedroht. Aber die Stände sind ängstlich-vorsichtig und nehmen ihm sein Kommando. Um des Friedens seiner Heimat willen, weicht der Halberstädter aus, verzichtet auf sein Fürstentum. Auf dem Wege nach Holland holt ihn Tilly ein, vernichtet sein Heer bei Stadtlohn. Von allen Mitteln entblößt, muß er seine letzten Truppen in Ostfriesland entlassen, will sich mit dem Kaiser versöhnen. Aber die Liebe zu Elisabeth ist stärker. Veränderte Verhältnisse rufen ihn in die Heimat zurück. Glücklich beginnt der Feldzug — da rafft den nimmer Ruhenden, Ueberanstrengten, eine plötzliche Krankheit hinweg. Mit siebenundzwanzig Jahren starb Christian in seiner Heimat Wolfenbüttel.

Die Uneigennützigkeit seines Charakters — er gab ein glänzendes Leben auf, um einer Sache zu dienen, der er unerschütterlich treu blieb — verdient Achtung. Und doch ward er Deutschland zum Verhängnis. Ohne sein Eingreifen wäre der Pfälzer Krieg in einem Jahre erledigt gewesen. Dreißig blutige Kriegsjahre folgten, die unser Vaterland zur Wüste machten, und das erste Beispiel barbarischer Plünderungen gab der „tolle Halberstädter".

Joseph Klems, der „Adjudant" Abd el Krims

Ueber den Deutschen Klems, der zum Stabe Abd el Krims gehörte und jetzt in französischer Gefangenschaft ist, wird dem „Temps" mitgeteilt: „Joseph Klems ist als Sohn eines Kaufmanns 1890 in Düsseldorf geboren. Er hatte Deutschland schon vor dem Kriege verlassen, mit allerlei Geschäften Geld verdient und wieder verloren. Er war schließlich nach Marokko gekommen, wo er in die Fremdenlegion eintrat. Durch sein gutes Verhalten brachte er es bis zum Unteroffizier. Nach achtjähriger Dienstzeit desertierte er und lebte zuerst bei einem der nicht unterworfenen Stämme bei Taga. Er trat zum Islam über und lebte als Marokkaner mit den Marokkanern. Vor drei Jahren gelangte er ins Rifgebiet und stellte sich Abd el Krim zur Verfügung. Er war ein geschickter Kartograph, sprach außer seiner Muttersprache arabisch, französisch und englisch und wurde bald ein wichtiger Mitarbeiter Abd el Krims. Er führte die Korrespondenz mit Europäern und Amerikanern, organisierte den Waffenschmuggel und war auch an der Front Abd el Krims; er verfaßte die Aufrufe und Broschüren, in denen die deutschen Soldaten der Fremdenlegion zur Desertion aufgefordert wurden. Wenn die Stoßtruppen des Emirs vorgingen, war er an der Spitze und rief den „deutschen Kameraden" zu, die Waffen fortzuwerfen und sich zu ergeben. Der Mitarbeiter des „Temps", der selbst in Marokko gelebt hat, erzählt auch von einer (inzwischen verstorbenen) Amerikanerin Miß Z. K., der Tochter eines Bankpräsidenten, die mit ihrem Vermögen die Sache Abd el Krims unterstützt habe.

Unter den von Abd el Krims ausgelieferten Kriegsgefangenen befinden sich zwei Deutsche aus der Fremdenlegion, der Sergant Karl Ohme und der Unteroffizier Kaberchtein, die eine bemerkenswerte Irrfahrt hinter sich haben. Eines Abends, als starkes Feuer auf den französischen Stellungen lag, verließen die beiden Deutschen die Gräben, angeblich in der Absicht, Abd el Krim gefangen zu nehmen und in die französischen Stellungen zurückzubringen. Sie wurden von den Rifleuten gefangen genommen. Ohme wurde der Wache für die eingeborenen Gefangenen zugeteilt, während Kaberchtein, der von Hause Mechaniker ist, mit der Ausbesserung eines Flugzeugmotors betraut wurde. Kaberchtein brachte jedoch, wie er behauptet, absichtlich den Motor zur Explosion und wurde dafür von den Rifleuten zum Tode verurteilt. Ohme, der von den Rifleuten „Kaid Abdesselem" genannt wurde, verbarg nunmehr seinen Kameraden in einer Höhle und brachte ihm vier Monate lang heimlich Essen. Wie der französische Parent erzählt, widmete sich Ohme mit Hingabe der vom Typhus befallenen europäischen und eingeborenen Gefangenen. Ferner rettete er zwei Soldaten der marokkanischen Division, die wegen eines Fluchtversuches erschossen werden sollten, das Leben. Er ließ an Stelle des einen Soldaten eine von ihm hergestellte Puppe erschießen, während er dem anderen einige harmlose Wunden beibrachte, die jedoch so entsetzlich aussahen, daß die Rifleute zu der Ueberzeugung gelangten, daß er in einem derartigen Zustand habe nicht entfliehen können. Schließlich soll Ohme in der Nähe des französischen Gefangenenlager 14 Gewehre und 300 Patronen verborgen haben, damit die französischen Gefangenen, die für den Fall eines Sturzes Abd el Krims die Niedermetzlung zu befürchten hatten, sich zur Wehr setzen können. Die französische Militärbehörde hat gegen die beiden Deutschen eine Untersuchung eingeleitet, da sie offenbar desertiert sind; da die obigen Angaben jedoch von den zurückgekehrten französischen Gefangenen bestätigt werden, ist damit zu rechnen, daß die Abenteurer milde Richter finden werden.

Gesandtschaft ist ermächtigt, festzustellen, daß von solchen diplomatischen Schritten absolut nichts bekannt ist, daß sie weder geplant noch angebahnt worden sind.

Der türkische Landwirtschaftsminister bei Dr. Haslinde

Berlin, 15. Juni. Der türkische Landwirtschaftsminister stattete in Begleitung des türkischen Botschafters dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen längeren Besuch ab. Im Laufe der Verhandlungen wurde die Frage der Technisierung der Landwirtschaft eingehend erörtert, da die Türkei die Einführung technischer Hilfsmittel in der Landwirtschaft in stärkstem Maße fördern und hierauf das Interesse der deutschen Landmaschinenindustrie richten will.

Aus dem Reichstage

Berlin, 15. Juni. Im Reichstage ist folgende Interpellation Mentrel (Dtnl.) eingegangen: Trotz des vom Reich zur Verfügung gestellten Zwischenkredits von 200 Millionen Reichsmark ist eine rückläufige Bewegung der Wohnungstätigkeit eingetreten. Wir fragen die Reichsregierung, welche Ursachen liegen dieser bedauerlichen Tatsachen zu Grunde und welche weiteren Maßnahmen gedenkt sie zu ergreifen, um eine weitere Belebung des Wohnungsbaues herbeizuführen?

Berlin, 15. Juni. Dem Reichstag ist eine Verordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen (Straßenverkehrsordnung) zugegangen. Dadurch wird eine einheitliche Verkehrsregelung im ganzen Reiche erstrebt.

Was Löbe über den Hindenburgbrief gesagt haben soll

Unwahrscheinliche Wiedergabe amerikanischer Zeitungen

Berlin, 15. Juni. Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanzeigers" aus Neuyork erklärt der Reichstagspräsident Löbe in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Neuyork Times", der Brief Hindenburgs sei ein wohl überlegter Versuch, seinen Anhängern seine Stellung zum Volksentscheid klarzumachen. Hindenburg habe damit seine Vollmachten überschritten. Sein Brief könne als Verfassungsbruch ausgelegt werden. Die Verfassung erlaube eine entschädigungslose Enteignung durch den Reichstag oder durch Volksentscheid, wenn dadurch nicht die Festigkeit der Regierung, oder die Stabilität der Währung oder Handel und Industrie gefährdet würden. Das aber geschehe nicht. Weiter erklärte Löbe, er glaube nicht, daß wirklich ernste Anzeichen für einen monarchistischen Putsch vorlägen.

Man wird abwarten müssen, ob diese Auslassungen des Reichstagspräsidenten Löbe in der amerikanischen Presse richtig wiedergegeben sind. Eine Reihe von Punkten in dieser angeblichen Unterredung legt die Vermutung nahe, daß die etwaigen Aeußerungen des Reichstagspräsidenten nicht zutreffend wiedergegeben worden sind, denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß der Reichstagspräsident dem Reichspräsidenten „Verfassungsbruch" vorgeworfen haben kann. Außerdem ist die Auffassung, daß die Verfassung entschädigungslose Enteignung zulasse, juristisch nicht haltbar. Enteignungen sind wohl möglich, aber nur gegen Entschädigung und nur wenn es das Allgemeinwohl verlangt. Das sozialistisch-kommunistische Enteignungsgesetz ist aber eine solche Enteignung nicht, sondern verlangt eine Vermögenskonfiskation und eine Konfiskation ist durch die Verfassung verboten, denn die Verfassung schützt ausdrücklich das Privateigentum.

Die Parole der Bauernvereine zur Abstimmung über die Fürstenenteignung

Münster, 15. Juni. Entsprechend den Grundsätzen der christlichen Bauernvereinsbewegung hat der Vorstand des Westfälischen Bauernvereins zum Volksentscheid über den kommunistischen Antrag auf entschädigungslose Enteignung der deutschen Fürsten, die eine Verletzung der Heiligkeit des Eigentumsbegriffes darstellt, die Parole ausgegeben, der Abstimmung am 20. Juni fern zu bleiben.

Das Amtsgericht Essen gegen das Berliner Polizeipräsidium.

Berlin, 15. Juni. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Bochum: Das Amtsgericht Essen hat die Beschwerde der Großindustriellen gegen die Haussuchungen als begründet anerkannt und die Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidenten als ungerechtfertigt aufgehoben. Gegen diesen Beschluß hat der Berliner Polizeipräsident Beschwerde erhoben.

Abfahrt des Kreuzers „Emden" von Hamburg.

Hamburg, 15. Juni. Der Kreuzer „Emden", der einige Tage im Hamburger Hafen lag, hat diesen heute verlassen, um seine Uebungsfahrt nach der westlichen Ostsee anzutreten.

Besuch eines holländischen Geschwaders in Kiel.

Kiel, 15. Juni. Ein holländisches Geschwader wird voraussichtlich zu Beginn der Kieler Woche hier anwesend sein. Es besteht aus zwei Panzerkreuzern, zwei Torpedobooten und zwei Unterseebooten.

Eine Spende zur Förderung der deutsch-amerikanischen Sportbeziehungen

Berlin, 15. Juni. Der bekannte amerikanische Mäzen, William Paul Ahnelt in Neuyork, ein geborener Berlin, hat dem Berliner Lawn-Tennis-Turnierklub in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des deutschen Tennissports eine einmalige größere Summe und weiterhin jährlich eine Summe von zehntausend Mark gestiftet, um die Beziehungen des deutschen Tennissports zum Ausland zu fördern, und zwar durch Klubwettspiele, Einladungsturniere und ähnliches.

Aus dem Auslande

Militärkonvention zwischen Rußland und der Mongolei

Moskau, 15. Juni. Zwischen der Union der Sowjetrepubliken und der Mongolei wurde eine Militärkonvention abgeschlossen. Ueber den Inhalt des Abkommens ist nichts bekannt. Es wird jedoch angenommen, daß es sich um eine Rückversicherung gegen die Versuche Tschangsolins und Wupeifus handelt, die Mongolei in eine antisowjetistische Orientierung hineinzudrängen.

Letzte Drahtmeldungen

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei

Berlin, 15. Juni. Der diesjährige Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei findet, wie die TU. hört, in den Tagen vom 8. bis 1. September in Köln statt.

Professor Lessing wieder in Berlin.

Berlin, 16. Juni. Die Vossische Zeitung meldet, daß Professor Lessing-Hannover telegraphisch zu neuen Verhandlungen mit den Kultusminister und dem Ministerpräsidenten nach Berlin berufen wurde.

Zwei französische Flugzeuge zusammen gestoßen.

Mainz, 16. Juni. Gestern fand hier eine französische Fliegerübung statt, an der zehn Flugzeuge teilnahmen. Zwei von diesen stießen in der Luft zusammen und stürzten ab. Zwei Piloten blieben dabei tot.

Großfeuer auf dem Königsberger Ostbahnhof

Königsberg, 15. Juni. Heute mittag entstand in einem Vorratsschuppen der Ostbahn ein großes Feuer. Der Schuppen mit sämtlichen Vorräten wurde in kurzer Zeit vollständig eingeäschert. Zur Bewältigung und Eindämmung des Feuers, das sich über den ganzen 5060 qm großen Schuppenkomplex verbreitete und ihn völlig einäscherte, war die gesamte Feuerwehr aufgeboten. Gegen 12½ Uhr war das Feuer, das auch den Bahnverkehr teilweise lahm legte, noch nicht gelöscht. Gegen 1 Uhr war die Gefahr beseitigt. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

Pistolenduell Skrzynski—Szeptycki

Warschau, 16. Juni. Gestern fand das Pistolenduell zwischen dem ehemaligen Außenminister Skrzynski und dem General Szeptycki in der Nähe von Warschau statt. Während Skrzynski abfeuerte, senkte Szeptycki die Pistole und erklärte, nicht schießen zu wollen, da er nicht hasse und nicht töten könne.

Briands Rücktritt angenommen

Paris, 16. Juni. Der Präsident der Republik nahm den Gesamtrücktritt des Kabinetts an und beauftragte es mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte.

Briand bildet das neue Kabinett?

Paris, 16. Juni. Man nimmt hier an, daß Briand das neue Kabinett bilden werde. Heute morgen 9 Uhr kommen die Präsidenten des Senats und der Kammer mit den Führern der politischen Parteien zur Besprechung der Lage zusammen. Es wird von der Bildung eines Kabinetts auf nationaler Grundlage gesprochen, in dem Briand allein den Ausweg aus dem Labyrinth der Schwierigkeiten erblickte.

Die tschechoslowakische sozialistische Partei fordert die Demission der Regierung

Prag, 16. Juni. Parteiamtlich wird gemeldet: Der Zentralexekutivausschuß der tschechoslowakisch-sozialistischen Partei beschloß in seiner gestern vom Abgeordneten- und Senatorenklub gemeinsam abgehaltenen Beratung auf der augenblicklichen Demission der Regierung zu bestehen. Aus diesem Grunde hat er bereits seinen Abgeordneten, Außenminister Dr. Benesch, zur sofortigen Demission aufgefordert.

Militärdiktatur in Portugal

Lissabon, 16. Juni. Die im Feldlager bei Lissabon liegenden Truppen und eine Abordnung der nördlichen Divisionen haben die Regierung aufgefordert, das revolutionäre Programm rasch durchzuführen und zu diesem Zweck ein dreigliedriges Militärkomitee zu bilden, das die entsprechenden Maßnahmen ergreifen soll. Das Kabinett hat sich in mehrstündiger Sitzung mit dieser Forderung beschäftigt. Ueber seine Entscheidung ist noch nichts bekannt geworden.

Sturmschäden in Amerika

2 Millionen Dollar Schaden

Chicago, 16. Juni. Ein schwerer Gewittersturm, der den ganzen mittleren Westen Amerikas heimsuchte, hat einen Schaden von 2 Millionen Dollar angerichtet.

Religionskrieg in Indien

8 Tote, 23 Verletzte

London, 16. Juni. Wie aus Simla gemeldet wird, ist es in Pindi in der Nähe der Moschee zu blutigen Zusammenstößen zwischen Moslems und Sikhs gekommen, die einen aufrührähnlichen Charakter annahmen. Der Einsatz von Militär konnte die wüst kämpfenden Parteien auseinanderbringen. Die Zusammenstöße forderten acht Tote und 23 Verwundete.

Der Kampf gegen Pilsudskis Rechte

Die Opposition fordert Neuwahlen

Warschau, 15. Juni. Der Kampf um die Auswirkungen des Staatsstreiches Pilsudskis hat begonnen. Während das Kabinett Bartel eine Aenderung der Verfassung ausgearbeitet und die Macht des Präsidenten stärken will, fordern die Linksparteien die sofortige Auflösung des Sejms und Neuwahlen im Oktober. Bis dahin soll nicht der Präsident, sondern nur die Regierung kurzfristige Vollmachten erhalten, die sich ausschließlich auf das finanzielle Gebiet beschränken. Die Forderungen der Linken stellen Pilsudski vor die Wahl, entweder sein Programm gegen den Sejm durchzusetzen oder durch Neuwahlen einen neuen Sejm in seine alten Rechte wieder einzusetzen. Es ist anzunehmen, daß ein Kompromiß bezüglich einer Verzögerung der Neuwahlen erreicht wird. Sejm-Marschall Rataj hat die nächste Sitzung des Sejms zum 22. Juni einberufen.

Haller wird in Warschau nicht empfangen

Warschau, 15. Juni. General Joseph Haller, der Militärführer der Posener Separatisten, ist in Warschau eingetroffen und hat den Präsidenten Wojcicki um eine Audienz ersucht. Der Präsident teilte ihm mit, daß er militärische Personen nur nach vorheriger Anmeldung durch den Kriegsminister empfangen könne. Da der General Haller die Vermittlung Pilsudskis nicht nachsuchen kann, hat es der Präsident auf diese Weise abgelehnt, den Separatistengeneral zu empfangen.

Ein neues italienisches Luftschiff für Japan.

Mailand, 15. Juni. Das für Japan bestimmte neue Luftschiff L 3 hat bereits mit den Probeflügen begonnen. Es ist 85 Meter lang, hat einen Durchmesser von 15 Metern und faßt 7000 Kubikmeter. Es hat zwei Motore von je 500 PS. und kann eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern erreichen.

Wunderkinder

Von Hanskarl Wehrenfeld.

Seit mehreren Wochen gibt die Volksbühne in Berlin die szenische Ballade „Das trunkene Schiff" von Paul Zech, Bilder aus dem merkwürdigen Leben des französischen Dichters Jean Arthur Rimbaud, dessen mit sechzehn Jahren verfaßtes Erstlingswerk das Gedicht „Das trunkene Schiff" so schnell berühmt wurde, weil Victor Hugo es als Meisterwerk bezeichnete und den jungen Dichter „Shakespeare enfant" nannte. Er hat nicht gehalten, was er versprach. Ein ruheloser Abenteurer verließ er bald darauf Frankreich, wanderte durch Deutschland und die Schweiz, ging dann nach Afrika, starb siebenunddreißigjährig, erschöpft durch Tropenklima, Absinthtrinken und andere Exzesse.

Fast ebenso jung wie Rimbaud ist ein österreichischer Dichter bekannt geworden, Hugo von Hofmannsthal, der siebzehnjährig die dramatische Skizze „Gestern", achtzehnjährig den Einakter „Der Tod des Tizian", ein Jahr später das berühmt gewordene Spiel „Der Tor und der Tod" veröffentlichte. Im Gegensatz zu Rimbaud, von dem wir nur einen schmalen Band lyrischer Gerichte besitzen, hat Hofmannsthal nicht nur solche, sondern eine Reihe dramatischer Werke verfaßt.

Ein an Begabung nie wieder erreichtes Wunderkind war der 1721 geborene Lübecker Christian Heineken, der schon mit zehn Monaten geläufig sprach. Noch vor Ablauf des ersten Lebensjahres machte er sich unter Anleitung eines Lehrers mit den hauptsächlichsten Geschichten in den fünf Büchern Moses bekannt, fing im fünfzehnten Monat das Studium der Weltgeschichte an und las noch vor vollendetem dritten Lebensjahr auf lateinisch die Institutionen. Sein Landesherr, der dänische König, ließ ihn und seinen Vater nach Kopenhagen kommen und empfing ihn im Beisein seines ganzen Hofes in Audienz. Der Kleine, der körperlich so schwach war, daß ihn sein Vater auf dem Arme tragen mußte, begrüßte den Monarchen mit einer längeren, selbstverfaßten lateinischen Ansprache und beantwortete alle ihm vorgelegten Fragen auf den verschiedensten Wissensgebieten. Heineken starb erst 4 Jahre alt.

Auch Luthers Kampfgenosse, Melanchthon, geboren 1479 als Sohn eines Waffenschmiedes in Bretten in der Pfalz, war von merkwürdiger Frühreife. Schon im Alter von zwölf Jahren bezog er die Universität Heidelberg und erwarb dort zwei Jahre später das Baccalaureat. Ebenso frühbegabt war der italienische Dichter Torquato Tasso, der im dreizehnten Lebensjahr das Studium der Rechte in Padua begann und mit sechzehn Jahren 1560 das epische Gedicht „Rinaldo" veröffentlichte. Doch fällt der Ruhm, damals der jüngste Student gewesen zu sein, dem Rechtsgelehrten Hugo Grotius zu. Er war erst zehn Jahre alt, als er das Rechtsstudium an der holländischen Universität Leiden begann. Fünfzehnjährig begleitete er 1598 den leitenden Staatsmann der jungen niederländischen Republick, Oldenbarneveldt, auf einer Gesandtschaftsreise nach Frankreich, dessen König Heinrich IV. ihn mit seinem Bildnis an goldener Kette beschenkte.

Ein englisches Wunderkind war der 1749 geborene Rechtsgelehrte Jeremias Bentham, der Begründer des Utilitarismus (Nützlichkeitsphilosophie). Er war erst dreizehn Jahre alt, als er die Universität Oxford bezog. Später als Siebzigjähriger förderte er in Erinnerung an seine eigene Frühreife den als Philosophen und Nationalökonomen berühmt gewordenen John Stuart Mill, und zog den Vierzehnjährigen zu wissenschaftlichen Disputationen heran. Mill, der 1806 geboren war, ging 1820 auf die Pariser Universität.

Ein deutsches Wunderkind des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts war der später als Danteforscher bekannt gewordene Professor Karl Witte. 1800 als Sohn eines Pfarrers in Lochau bei Halle geboren, bestand er mit neuneinhalb Jahren das Abiturientenexamen an der Thomasschule in Leipzig, worauf er als Student an der dortigen Universität immatrikuliert wurde. Reiche Leipziger Kaufherren zahlten sein Studium, bis sich sein damaliger Landesherr, König Jerome von Westfalen, für ihn interessierte und die Mittel auswarf, um ihn unter Anleitung seines Vaters vier Jahre an der Universität Göttingen studieren zu lassen. Erst dreizehnjährig, erwarb er in Gießen die philosophische Doktorwürde, die Jahre darauf studierte er dann in Heidelberg Jurisprudenz. Eben sechzehn geworden, wollte er sich als Privatdozent in Berlin habilitieren. Indessen erhoben Professoren und Studenten wegen seiner Jugend so lebhaften Widerspruch, daß ihn Friedrich Wilhelm III. auf seine Kosten mehrere Jahre nach Italien schickte. Nach seiner Rückkehr, einundzwanzigjährig, wurde er Privatdozent in Breslau.

Zwei Jahre vorher, 1819, hatte sein Vater die zweibändige „Erziehungs- und Bildungsgeschichte" seines Sohnes veröffentlicht. Das Werk machte außerordentliches Aufsehen und brachte dem jungen Witte den Beinamen „das Wunderkind" ein. Witte, der übrigens seinen Vater wegen der planmäßigen geistigen Quälereien und Dressuren, die dieser an ihm als Kind verübt hatte, haßte, hat später Außerordentliches nicht mehr geleistet. Er wurde 1829, beinahe dreißig Jahre alt, Ordinarius der Rechte in Breslau, kam fünf Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Halle und starb dort 1883, hoch betagt, weit weniger bekannt durch juristische Abhandlungen als durch seine Uebersetzung der Göttlichen Komödie und Schriften auf dem Gebiete der Danteforschung. Seine Gattin entstammte der alten schlesischen Familie von Gilgenheimb; seine Tochter aber wurde die Stammutter des pommerschen Adelsgeschlechtes von Tadden-Trieglaff.

Ein Wunderkind war auch Kaspar Hauser, der erst als Sechzehnjähriger 1828 im wahren Sinne des Wortes sprechen, lesen und schreiben lernte. Er hat die Menschheit freilich mehr beschäftigt, als die Wunderkinder Heineken und Witte und beschäftigt sie noch. Fünf Bücher sind allein im letzten Jahre über ihn erschienen, ein Roman von Sophie Höchstetter, drei biographische Werke von Klara Hofer, Rudolf Stratz und Hans Sittenberger. Dazu kommt jetzt ein fünftes, in dem Kaspar Hauser selbst zu uns spricht, das im Verlag von Robert Lutz in Stuttgart erschienene, von Hermann Pies herausgegebene zweibändige Werk: „Kaspar Hauser. Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse." Dies dauernde Interesse an Kaspar Hauser, dreiundzwanzig Jahre nach seinem Tode zeigt jedenfalls, daß die Zeitgenossen nicht übertrieben, als sie dem sechzehnjährigen Knaben kurz nach seinem Auftauchen den Beinamen „das Kind Europas" gaben.

Handel

Börsenstimmungsbild

Berlin, 15. Juni. Das gestern nachbörslich sich anknüpfende, an der Frankfurter Abendbörse sich fortsetzende Wiederaufleben der Haussebewegung in den führenden Papieren des Termin- und Großverkehrs hielt in verstärktem Maße an der heutigen Börse an, wobei durch die Einbeziehung weiterer Papiere sich der Kreis der Aufwärtsbewegung ausdehnen zu wollen scheint. Bekanntlich ist das große Gebiet der zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere, sowie auch der übrige Teil der im Großverkehr gehandelten Werte nach wie vor still und vernachlässigt. Maßgebend für das Aufflackern der Haussebewegung war vor allem der billige Geldstand (Geldsätze unverändert wie gestern), sowie auch der verhältnismäßig geringe Umfang der spekulativen Engagements, die bei der letzten Prolongation in der verhältnismäßig nicht allzubeträchtlichen Nachfrage nach Schiebungsgeld zutage getreten sind. Neben Farbenaktien, die gegen gestern zeitweise um 9 Prozent stiegen, wobei wieder allerhand schwer nachprüfbare Gerüchte in Umlauf waren, erstreckte sich die allgemeine spekulative und ausländische Kauflust wiederum auf Montan-, Elektrizitäts- und einige Nebenpapiere. Die Kurserhöhungen für die meisten hierdurch mit nach oben gezogenen Papiere betrugen 1 bis 2, vereinzelt auch 3 Prozent, für Charlottenburger Wasser 4 Prozent, Siemens u. Halske 5 Prozent, Chemische Fabrik Rhenania und Ges. für elektrische Unternehmungen je 7 Prozent und Schlesische Zinkaktien 8 Prozent. Auch auf Bankaktien teilte sich die Bewegung mit bei 1- bis 5prozentiger Erhöhung für Berliner Banken und über 4 Prozent Steigerung für Darmstädter und Nationalbank. Eine Ausnahme machten lediglich Schiffahrtsaktien, die auf die bekannten Freigabeverfügungen 2 bis 3 Prozent für die führenden Papiere nachgaben, sich aber später etwas erholen konnten. Lediglich Vereinigte Elbschiffahrt standen 2 Prozent höher. Von Nebenwerten hatten Charlottenburger Wasser, Dessauer Gas und Erdölaktien bei 3- bis 4prozentigen Besserungen einen großen Markt. Im Freiverkehr gingen Ufa bis 42 zurück, auf die wenig befriedigenden Mitteilungen über die Geschäfts- und Finanzlage dieses bekanntlich sehr groß aufgezogenen Unternehmens. Bei Schankungen machte die Aufwärtsbewegung im Verlaufe Fortschritte, wobei sich einzelne der vorerwähnten Spezialwerte, wie Chemische Rhenania, im ganzen über 12 Prozent gestiegen, in den Vordergrund stellten. Der Rentenmarkt lag nach wie vor still und vernachlässigt. Im Devisenverkehr erreichten im internationalen Handel Paris und Brüssel mit 180 bzw. 176 neue Tiefkurse, waren aber nachher bis 176 bzw. 172 gebessert. Hier wirkten sich tiefe Schwankungen nicht wesentlich im Kursstande aus.

Die Festigkeit hielt bis zum Schluß an und griff später auch auf Kohlenaktien über, so daß die Börse zu den höchsten Tageskursen schloß. Paketfahrt 134, Hansa 130, Lloyd 130¾, Bochumer 116⅞, Deutsch-Luxemburger 117½, Harpener 133¾, Rheinstahl 121⅜, Farbenindustrie 197¾, A. E. G. 123½, Schuckert 140, Siemens u. Halske 159⅜, Scheidemandel 36½, Darmstädter 147¾, Deutsche Bank 138, Diskont 133⅜, Dresdner 118½.

Produktenbericht

Berlin, 15. Juni. Trotzdem die Forderungen für Auslandsgetreide ermäßigt waren, war hier die Tendenz des Weizenmarktes eher leicht befestigt. Für Juli war Deckungsbegehr im Markte und Herbstlieferung stellte sich angesichts der zu starken Niederschläge teuer. Noch schärfer prägte sich die Wirkung der zu feuchten Witterung am Roggenmarkte aus. In Lokoware blieb das Angebot gering und die Nachfrage ziemlich rege. Lieferungsroggen war durchweg befestigt. Die Nachrichten über zu heftigen Regen liegen aus fast allen Gebieten Deutschlands vor, teilweise wird aus den Roggenanbaugebieten Klage geführt, daß die Halme während der Blüte niedergedrückt worden sind. Im Gegensatz zu der etwas festeren Haltung der Brotfruchtmärkte war die Tendenz des Mehlmarktes entschieden schwächer. Die gestrigen Forderungen wurden von seiten der Abnehmer teilweise unterboten, doch kamen auf niedrigerer Preisbasis kaum Umsätze zustande. Hafer und Gerste hatten unveränderte Marktlage.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute früh 5½ Uhr meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Prokuristen a. D.

Heinrich Rennen

nach kurzer mit Geduld ertragener Krankheit zu sich zu nehmen. Er verschied im Alter von 64 Jahren nach echtem, christlichem Lebenswandel, gestärkt durch die hl. Sakramente, ruhig und friedlich im Herrn.

In tiefer Trauer:

Frau H. Rennen geb. Rombeck,

Dr. Mues u. Frau Elisabeth geb. Rennen.

Castrop-Rauxel II, Köln, Gummersbach, Leipzig, Heerlen in Holland, Suderwich, 15. Juni 1926.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 17. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstraße 19, aus
Das feierliche Seelenamt ist am Freitag, dem 18. Juni, morgens ¾7 Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel II. 2342

Städtische Bühnen Dortmund

Mittwoch, 16. Juni
Stadttheater
7½—9½ Uhr
Außer Vormiete
Die Frau im Fenster
hierauf 2314
Ein Spiel von Tod und Liebe
Burgwalltheater
7½—10½ Uhr
Die Kinokönigin

Auskunftei!
vergibt
Geschäftsstelle.
Offerten unt. Nr. 2341 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

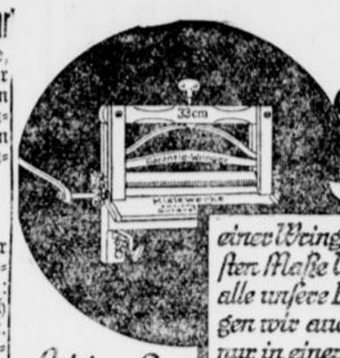
Fräulein im Haushalt und Nähen erfahren sucht
Stellung
oder Beschäftigung. Gute Zeugn. vorhand.
Angebote unter Nr. 2338 an den Stadtanzeiger.

---

1. Ziehung 17. u. 19. Juli 1926
Deutsche Kampfspiel-Lotterie
43680 Gewinne u. 2 Prämien W.
500000 M
Höchstgewinn auf ein Doppellos
200000
Hauptgewinne u. Prämien =
2 × 60 000
2 × 40 000
2 × 20 000
2 × 10 000
Los 1 M. Porto u. Listen für beide Ziehungen 40 Pfg. extra. Doppellos 2 M.
Glücksbrief mit 5 Doppellosen einschl. Porto und Listen 10 M.
Durch Verwertung der den Losen angehefteten Kampfspiel-Werbemarken ist jeder in der Lage, den Preis des Loses vergütet zu erhalten.
Ohne Nachzahlung gültig für 2 Ziehungen.
Hauptvertriebsstelle
Gust. Pfordte
Staatliche Lotterie-Einnahme
ESSEN 3 Limbecker Str. 70, Postscheckk. Essen 7884

Der böse Nachbar
wird zum Freunde, wenn man Hühner einsperrt u. mit dem allgemein anerkannten u. sehr gelobten Geflügel- u. Küken-futter
Nagut
füttert. Frau Pastor Schreiber, Brunshaupten, schreibt: „Das Futter hat sich großartig bewährt. Es legen die Hühner unglaublich fleißig. 4 Hühner hatte ich auf einen engen Raum abgesperrt u. mit dem Futter gefüttert; sie haben in 27 Tagen 86 Eier gelegt. 1541
Zu haben bei:
H. Hethey, Castrop,
W. Lambert, Futter-Großhandlung,
H. Berninghaus, Drog. Holthausen.

Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.



Der Kauf
einer Wringmaschine ist im höchsten Maße Vertrauenssache. Wie alle unsere Erzeugnisse, so fertigen wir auch Wringmaschinen nur in einer Qualität an, und zwar der allerbesten. Unsere Wringerwalzen haben wirklich hochwertige Gummi-Bezüge. Der Querbalken besteht aus Eschenholz, An- und Ablaufbrett aus Ahornholz, die Lager aus Pockholz und die Eisenteile sind weitsichtig verzinkt (nicht etwa verzinnt).
Achten Sie beim Einkauf auf diese Einzelheiten
Original Miele-Wringer
Stark, dabei gut aussehend, sehr preiswert.
Mielewerke Aktiengesellschaft
Gütersloh/Westfalen.

LORE
Statt Karten!
Hocherfreut zeigen wir die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Töchterchens an
Siegmund Nußbaum und Frau.
Dortmund, den 12. Juni 1926.
Arneckestr. 18. 2340

Gut möbliertes
Zimmer
in **Habinghorst, Heinrichenburg od. Rauxel,** mit oder ohne Pension, zum 1. Juli gesucht.
Angeb. unter Nr. 2339 an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeig.

Junges Ehepaar sucht ein leeres
Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Zu erfragen unter Nr. 2345 in der Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Gebrauchter
Kleider- oder Wäscheschrank
zu kaufen gesucht.
Angebote m. Preisangabe unt. Nr. 2346 an den Stadtanzeig.

Rasiermesser, Scheren,
schleift unt. Garantie
Stahlwarenhaus
Riepen, Castrop,
Widumerstr. 1.

Sichere Existenz!
Solide, redegewandte
Herren
die sich zum Besuch der Privatkundschaft eignen, zum Werben von Abonnenten auf erstklassige Zeitschriften bei hohem Verdienst und dauernder Tätigkeit sofort gesucht. Solche, die noch nicht gereist haben, erhalten Anleitung durch Fachmann.
Zu melden am Donnerstag, den 17. Juni von 10—12 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm. im **Hotel Busch, Castrop.** 2324

Angesehene **Versicherungsgesellschaft,** die alle Branchen wie **Feuer, Einbruch-Diebstahl, Leben, Unfall** und **Haftpflicht** betreibt, sucht tüchtigen 2337
Vertreter.
Gezahlt wird Provision, evtl. Gehalt und Spesen.
Offerten sind zu richten an Bezirksdirektion
P. Radeloff, Dortmund,
Märkischestr. 26.

Allen
zur gefl. Kenntnis, daß ich im **Fernruf Castrop-Rauxel I** unter
Nr. 743
angeschlossen bin. Gleichzeitig empfehle ich mein reichh. Lager in **Toiletten- und Parfümerie-Artikeln,** ebenso **Frisieren** in u. außer dem Hause.
Damen-Frisier-Salon
Frau Hr. Kutsche jr.
Castrop, Kriegerdenkmalstr. 4.

Lest den Stadtanzeiger!

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Hühneraugenpflaster

Maroplast
entfernt schmerzlos und sicher Hühneraugen und Hornhaut.
Nur zu haben bei:
Hugo Pruys junior
Habinghorst
Germanenstraße 43

Leeres Zimmer
von kinderlosem, jungen Ehepaar gesucht. Angebote unter Nr. 23 an die Martener Ztg.

Suche auf sofort ehrliches evg.
Morgen-Mädchen
nicht unter 16 Jahren.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Martener Zeitung.

Revisions- u. Treuhand-Gesellschaft m. b. H.
Herne, Bahnhofstr. 30 **Recklinghausen,** Reitzensteinstr. 39
Fernruf 1350. 1351. 662 Fernruf 1308
übernimmt 1209
Einrichten und Beitragen der Bücher,
Einmalige und laufende Prüfung der Bücher
Einziehung von Außenständen,
Beratung in allen einschlägigen Fragen
Anbahnung außergerichtlicher Vergleiche
Vermittlung von Kreditgeschäften

Polstermaterial
für **Betten, Sofas** u. s. w. Drell, Inlett, **Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa-** und **Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto.
Herner Säckehaus Fr. Spieß
Abteilung Polstermaterial
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Bekanntmachung.

Der Volksentscheid über den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstervermögen findet gem. der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 17. Mai 1926 (Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 113 vom 18. 5. 26) am **Sonntag, dem 20. Juni 1926** statt. Die Abstimmungszeit dauert von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Die Stadt ist in folgende Abstimmungsbezirke eingeteilt:

Verwaltungsbezirk I (früher Stadt Castrop)

Abstimmungsbezirk 1: Bahnhof-, Wiesenkampstraße, Im Sandweg, Kaiser-Friedrichstr., Kirchplatz, Münsterstraße bis einschließlich Nr. 215 u. Schulstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Goesmann (Inh. Filshaut).

Abstimmungsbezirk 2: Leonhardstraße, Markt, Markt-, Mühlen-, Schiller-, Widumer- und Wittenerstraße bis einschließlich Nr. 120. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Köllmann.

Abstimmungsbezirk 3: Behringhauser-, Bladenhorster-, Bruch-, Damm-, Emschertal-, Herner-, Halden- und Karlstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Landgrafe.

Abstimmungsbezirk 4: Gaswerk-, Graf-Haeseler-, Holz-, Kriegerdenkmal-, Nord-, Ring-, Stellbrink-, Thomas-, Wasserwerk- und Zeppelinstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Schlebusch.

Abstimmungsbezirk 5: Albrecht-, Cottenburgstraße bis einschließlich Nr. 33, Dortmunder-, Garten-, Gerichts-, Glückauf-, Viktoria-, Wilhelm- u. Wittenerstraße von Nr. 121 ab bis Schluß. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Link.

Abstimmungsbezirk 6: Allee-, Bochumer-, Erin-, Heinrichstraße, Kaiser-Wilhelm-Hütte und Ziegelstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Schween.

Abstimmungsbezirk 7: Christinen-, Franz-, Hedwig-, Josef-, Karl-August-, Marien- und Rudolfstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Bresser.

Abstimmungsbezirk 8: Brecken-, Distelkampstraße, Grüner Weg, Im Breckenwinkel, Kreuz- und Mittelfeldstraße bis einschließlich Nr. 118. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Lambertz.

Abstimmungsbezirk 9: Bismarck-, Cottenburgerstraße von Nr. 34 ab, Cottenburger Schlucht, Frohlinder-, Hellweg-, Kaiser-Wilhelm-, Moltke-, Obere Dortmunderstraße, Ober-Spreden, Roonstraße, Unter-Spreden und Tiergartenstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Funk.

Abstimmungsbezirk 10: A-, B-, C-, D-Straße, Elisabeth-, Jahn-, Luisen-, Münsterstraße von Nr. 216 ab und Strittheiderstraße. **Abstimmungslokal:** Leoschule.

Verwaltungsbezirk II (früheres Amt Rauxel)

Abstimmungsbezirk Bövinghausen: frühere Gemeinde Bövinghausen. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Stehmann.

Abstimmungsbezirk Frohlinde: frühere Gemeinde Frohlinde. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Pennekamp.

Abstimmungsbezirk Habinghorst 1: Arndt-, Emscher-, Germanen-, Hannemann-, Prinz-Heinrich-, Kaiser-, Kanal-, Markt- und Moltkestraße. **Abstimmungslokal:** Gemeindegasthaus.

Abstimmungsbezirk Habinghorst 2: Alfred-, Augusta-, Borghagener-, Bülow-, Friedrich-, Körner-, Kurze-, Nord-, Oskar- und Wiesenstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Schulte-Derne.

Abstimmungsbezirk Habinghorst 3: Dortmunder-, Georg-, Heer-, Hugo-, Kamp-, Kreuz-, Römer-, Wessel- und Westerholtstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Overmann.

Abstimmungsbezirk Habinghorst 4: Henrichenburger-, Josef- und Kronprinzenstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Wember.

Abstimmungsbezirk Merklinde (frühere Gemeinde Merklinde)
Abstimmungslokal: Wirtschaft Leßmöllmann.

Abstimmungsbezirk Rauxel 1: Allee-, Bach-, Bahnhof-, Clemensstraße, Am Graben, Gustav-, Hermann-, Fland-, Ludwig-, Markmann-, Maßling-, Otto-, Rossenbeck-, Schul-, Sophien-, Uhland-, Viktor- und Wiesenstraße von Nr. 152 bis Schluß. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Richter.

Abstimmungsbezirk Rauxel 2: Acker-, Amts-, Berg-, Blücher-, Dorf-, Dortmunder-, Hochstraße von Nr. 1 bis 28, Luisen-, Mittelstraße von Nr. 1 bis Nr. 46, Münster-, Ost-, Ring-, Thomas-, Wiesenstraße von Nr. 1 bis 63 und Wilhelmstraße. **Abstimmungslokal:** Ratskeller.

Abstimmungsbezirk Rauxel 3: Am Hasenwinkel, Hochstraße von Nr. 29 bis Schluß, Mittelstraße von Nr. 47 bis Schluß, Bismarck-, Bodelschwingherstraße von Nr. 1 bis 75, Frohlinderstraße von Nr. 1 bis 45 und Heinrichstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Röwer.

Abstimmungsbezirk Rauxel 4: Bodelschwingerstraße von Nr. 76 bis Schluß, Funke-, Frohlinderstraße von 46 bis Schluß, Grimbergstraße, Hellweg und Talstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Oestreich.

Verwaltungsbezirk III (früheres Amt Bladenhorst)

Abstimmungsbezirk Bladenhorst: frühere Gemeinde Bladenhorst. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Plum.

Abstimmungsbezirk Pöppinghausen: frühere Gemeinde Pöppinghausen. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Köster.

Verwaltungsbezirk IV (frühere Gemeinden Ickern, Deininghausen und Dingen)

Abstimmungsbezirk Ickern 1: Borghagener-, Eiklohstraße, Knappenweg, Kreisstraße von Nr. 180 bis Schluß, Nord- und Wesselstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Heinrichs.

Abstimmungsbezirk Ickern 2: Am Busch, Bredde-, Castroper-, Maiterscheid-, Ried-, Süderling- und Wannerbruchstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Menken.

Abstimmungsbezirk Ickern 3: Am Esch, Heiligenbaum, Holzheide, Kreisstraße von Nr. 10 bis 179, Reherlen, Telgenkamp, Deininghausen Nr. 25 und 28, In der Mark. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Gremme.

Abstimmungsbezirk Ickern 4: Aap-, Dorf-, Friedhof-, Heinrichstraße, In der Wanne, Kamp- und Lakestraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Köster.

Abstimmungsbezirk Ickern 5: Friedrich-, Horst-, Karl-, Kirch-, Kriegerheim- und Ottostraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Strothmann.

Abstimmungsbezirk Ickern 6: Emscher-, Hombrinkstraße, Im Garten, Im Winkel, Menage, Schulstraße, Tönnisheide, Vinckeplatz, Vinckestraße, Voerstestraße, Winterslake. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Abenhardt.

Abstimmungsbezirk Ickern 7: Am Knie, Am Schafsstall, Feld-, Groppenbachstraße, Im Stahlskamp, Mühlenweg, Oesterriedstraße, Torweg, Uferstraße, Einzelne Haus-Nr. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Müller.

Abstimmungsbezirk Ickern 8: Am Graben, Am Kärling, Leveringhauserstraße, Lohbrink, Zechenstraße. **Abstimmungslokal:** Wirtschaft Stratenberg.

Abstimmungsbezirk Dingen (frühere Gemeinde Dingen)
Abstimmungslokal: Wirtschaft Erlenbauer.

Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger, 20 Jahre alt und in eine Stimmliste (Stimmkartei) eingetragen ist oder einen Stimmschein hat, soweit er nicht vom Stimmrecht ausgeschlossen oder in der Ausübung seines Stimmrechts behindert ist.

Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden am Abstimmungstage im Abstimmungsraume den Stimmberechtigten ausgehändigt. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein" bezeichnete Viereck durchkreuzt. 2319

Castrop-Rauxel, den 10. Juni 1926.

Der Regierungskommissar:
J. V.: Dr. Kerp.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 137 — Zweites Blatt — Mittwoch, den 16. Juni 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 16. Juni 1926.

Heuernte

Nun wieder rauscht der Sense blanker Stahl durch die Gräser der Wiese, und mit den grünen Halmen sinkt manch zierliches Blümlein, das den Wiesenteppich schmückte, mit zu Boden. Diese Zeit ist die schönste Wanderzeit. Mehrmals im Laufe des Tages sehen wir Leute, die mit dem Wenden des Heues beschäftigt sind, und ein wonniger Duft umfängt uns im Vorüberschreiten. Der hochgebaute, schwankende Wagen, der die duftende Fracht dann zur Scheune fährt, ist so recht ein Symbol des werdenden oder bereits gewordenen Sommers. Möchte die Witterung dem Einbringen des heute so wertvollen Heu's recht günstig sein und ein recht reicher Ertrag alle die Mühen lohnen!

Zugverlegung

Die Reichsbahndirektion Essen hat zur besseren Regelung des Berufs- und Schülerverkehrs den Personenzug 1754 Dortmund-Hbf. — Wanne vom 1. Juli ab wie folgt früher gelegt:

Dortmund-Hbhf.	ab 7,10 Uhr vorm.
Dortmund-Huckarde Nord	ab 7,19 Uhr vorm.
Rahm	ab 7,24 Uhr vorm.
Marten	ab 7,29 Uhr vorm.
Lütgendortmund Nord	ab 7,35 Uhr vorm.
Merklinde	ab 7,41 Uhr vorm.
Castrop	an 7,47 Uhr vorm.
Castrop	ab 7,49 Uhr vorm.
Börnig	ab 7,55 Uhr vorm.
Herne	ab 8,01 Uhr vorm.
Wanne	an 8,07 Uhr vorm.

Ferner wird zur Herstellung des Anschlusses an P. 312 in Dortmund Hbhf. nach Langendreer der Werktagspersonenzug 553 Barop—Dortmund Hbhf. 5 Minuten früher gelegt und zwar:

Barop ab 4,12 Uhr vorm., Dortmund-Hbhf. an 4,21 Uhr vormittags; weiter nach Langendreer — Dortmund-Hbhf. ab 4,26 Uhr vormittags.

— **Der 16. Juni als Gedenktag.** Am 16. Juni 1901: vor 25 Jahren, starb in Berlin der Dichter und Schriftsteller Hermann Grimm, geboren am 6. Januar 1828 in Cassel. Er studierte in Bonn und Berlin zunächst Jura, zog aber dann philologische und historische Studien vor. 1873 erhielt er eine Professur für Kunstgeschichte an der Universität Berlin, wo er bis zu seinem Ende verblieb und sich sehr eifrig literarisch betätigte. Als Schriftsteller trat er zunächst mit einem Drama „Armin" an die Oeffentlichkeit, hiernach folgte eine Dichtung „Traum und Erwachen", das Trauerspiel „Demetrius", Novellen, Essays, Romane, kunstgeschichtliche und kulturgeschichtliche Werke usw. Sein Hauptwerk ist das zweibändige „Leben Michelangelos". 1313: Der italienische Dichter Giovanni Boccaccio in Florenz geboren. 1815: Schlacht bei Ligny, Napoleons letzter Sieg. 1900: Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Clemens Freiherr von Ketteler.

— **Der Volksentscheid in Castrop-Rauxel.** Aus der in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung enthaltenen amtlichen Bekanntmachung ist die amtlicherseits getroffene Einteilung des Stadtgebietes in Wahlbezirke, sowie die Abgrenzung derselben genau zu ersehen. Auch auf die übrigen in der Bekanntmachung enthaltenen Wahlvorschriften sei hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Nachteilige Wirkung des anhaltenden Regens. Die ungünstige Witterung, die in weiten Teilen Deutschlands in der letzten Zeit häufige und starke Regenfälle brachte, hat in den Kornackern vielfach beträchtlichen Schaden angerichtet. Das ziemlich schwache Korn wurde zu Boden geschlagen und kann sich nicht mehr aufrichten. Bei weiterem anhaltenden Regenwetter wird die Haferernte sehr beeinträchtigt werden; für die Kartofelernte ist das feuchte Wetter ebenfalls nicht von Vorteil.

„Hoher Besuch." Am Sonntag hat um die Mittagsstunde lange Zeit in ziemlicher Höhe ein Fesselballon über Castrop-Rauxel geschwebt. Anscheinend war der Ballon, dessen Name, Führer, Aufstiegsort und Landungsplatz nicht ermittelt werden konnte, in eine windstille Luftschicht geraten, aus der er nur durch Ballastabgabe wieder in bewegtere Regionen aufsteigen konnte, die ihn dann schließlich den Blicken der vielen Zuschauer entführten.

Achtung, Radfahrer! Wir machen an dieser Stelle alle radelnden Personen darauf aufmerksam, daß sie unbedingt eine Signalglocke an ihrem Fahrrad haben müssen. Als vor Jahren noch besondere Fahrradkarten erforderlich waren, mußte das Rad allen Bedingungen entsprechen, die auf der Karte vorgezeichnet waren. Nach Fortfall derselben störte sich jedoch niemand mehr an diese Bestimmungen. Unsere staatliche Polizei sieht aber sehr darauf; jeder, der keine Glocke hat, muß eine Geldbuße bezahlen. Es sind bereits verschiedene Fahrer in Strafe genommen.

Ehemalige Angehörige der Eisenbahner und der daraus hervorgegangenen Formationen. Alle Kameraden ehem. Verkehrstruppen und Pioniere sind zu einer großen Wiedersehensfeier eingeladen, die am 31. Juli, 1. und 2. August in Hanau am Main stattfindet. Damit verbunden ist die Fahnenweihe des dortigen Vereins Zwecks Teilnahme der Herner Kameraden an dieser Wiedersehensfeier werden alle ehem. Kameraden der Eisenbahner und der daraus hervorgegangenen Formationen zu einer Besprechung eingeladen, die am heutigen Mittwoch bei Lobeck, Neustraße, stattfindet.

:: **Wertsendungen nach dem Ausland.** Vom 1. Juli an sind Postaufträge und Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen u. Wertkästchen nach Ungarn wieder zugelassen. Der Paket-Nachnahmeverkehr besteht bereits. Der Meistbetrag für Postaufträge wird auf 15 Millionen ungarische Kronen und für Nachnahmen auf 800 RM festgesetzt. Der Postauftrags- und Brief-Nachnahmeverkehr aus Ungarn nach Deutschland ist noch nicht wieder aufgenommen.

Fortan können Postpakete auch über 10 Kilogramm hinaus bis zu 20 Kilogramm nach Litauen auf dem Landwege sowie nach Lettland und Estland auf dem Land- und Seewege befördert werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken läßt vom 1. Juli an Pakete im Gewicht über 5 bis 10 Kilogramm nicht mehr zur Postbeförderung zu. Die Postanstalten nehmen derartige Pakete vom 20. Juni nicht mehr an.

Postanweisungen zwischen Deutschland und dem Australischen Bunde werden vom 1. Juli ab nicht mehr über London, sondern unmittelbar ausgetauscht. Die Vermittlungsgebühr der britischen Postverwaltung fällt daher von dem genannten Zeitpunkt an weg.

Im Verkehr mit dem Irak (Mesopotamien) sind Wertbriefe bis zum Meistbetrag von 1200 Reichsmark zugelassen. Der Meistbetrag für Wertbriefe und Wertkästchen nach Niederländisch Guyana ist auf 19 200 Reichsmark erhöht worden.

Dobermannpinscher-Verein D. V., Abteilung Castrop-Rauxel und Umgegend. Die am Sonntag, den 13. Juni d. J., im Gasthof Köllmann am Markt stattgefundene Versammlung setzte die Polizei- und Schutzhundeprüfung endgültig auf den 12. September 1926 fest. — Die nächste außerordentliche Versammlung findet am Sonnabend, den 10. Juli ds. Js., abends 8 Uhr, im Vereinsheim statt.

Sammelt Pfirsichblätter. Pfirsichblätter liefern ein treffliches Gewürz, daß sich anstatt Vanille verwenden läßt. Sie müssen selbstverständlich gesund und schön grün sein. Man trocknet sie, bewahrt sie in einem geschlossenen Glas auf und verwendet sie für Milchsuppen und Mehlspeisen.

Sparkassenkonditionen und Bankkonditionen

Die Zinspolitik der Sparkassen

Kommenden Dienstag Neufestsetzung der Sparkassen-Konditionen ab 1. Juli. — Bemühungen um Hochhaltung der Einlagenzinsen zur Förderung des Sparsinnes.

Die Essener Sparkasse, die Dortmunder Sparkasse und mit ihnen wohl die meisten westdeutschen Sparkassen vergüten zur Zeit noch auf Spareinlagen (ohne Kündigungsfrist) 6 Prozent aufs Jahr und für Scheckeinlagen auf provisionsfreier Rechnung 4 Prozent. Auf der anderen Seite fordern sie für Hypothekenkredite 9 Prozent und für laufende Kredite 10 Prozent aufs Jahr. Diese Sätze gelten schon seit mehreren Monaten (1. April). Wie wir hören, wird in einer Sitzung am Dienstag erörtert werden, welche Aenderungen der Sätze in Nachwirkung der Diskontermäßigung der Reichsbank vorgenommen werden sollen. Diese Sitzung wird einberufen und geleitet von der Sparkasse der Stadt Essen, die an der Spitze der Sparkassen des westlichen Ruhrreviers (ausschl. Bochum) steht. Erster Vorsitzender dieser Untervereinigung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes ist der Essener Beigeordnete Seippel, 2. Vorsitzender der Direktor der Sparkasse Essen. Die Sätze für Spareinlagen will man nach Möglichkeit hochhalten, um auf diese Weise den größtmöglichen Anreiz zum Sparen zu schaffen. Wenn es dann trotzdem gelingt, die Debetsätze entsprechend der Reichsbank-Diskontermäßigung zu senken, verringert sich damit auch die Spanne zwischen Haben- und Soll-Zinssätzen. Bei der Bemessung der Kreditkosten erheben die Sparkassen bekanntlich keine Nebengebühren, also weder Umsatzprovision noch Kreditprovision, im Gegensatz zu den Banken. Auf diese Weise ist es möglich, daß sich z. B. trotz der oben genannten 9prozentigen Belastung für in Hypothekenform gewährte Kredite die wirklichen Kreditkosten niedriger stellen als über die Hypothekenbanken. Der nominelle Zinssatz stellt sich sonst zwar nur auf 7—8 Prozent, dazu kommen aber Verwaltungskostenzuschläge, und die Auszahlung beschränkt sich auf einen größeren oder geringeren Bruchteil des Nominalbetrages.

Die Banken vergüten heute im Scheckverkehr auf provisionsfreier Rechnung 3½ Proz. (die Sparkassen, wie oben gesagt, 4 Prozent), auf provisionspflichtiger ebenfalls 4 Prozent. Für Bankdepositen werden offiziell 5 Prozent gewährt, bei größeren Beträgen wohl auch mehr. Für Monatsgeld, das die Sparkassen ausleihen, bekommen sie selbst nur 5,5 Prozent vergütet, und angesichts der bekannten Verhältnisse sind sie zur Anlage eines Teiles ihrer fremden Gelder in dieser Weise gezwungen, um liquide zu sein. Die oben genannte Neufestlegung der Zinssätze wird voraussichtlich mit Wirkung ab 1. Juli in Kraft treten. Die Festlegung seitens der Sparkassenverbände läßt schon aus dem Grunde Bewegungsfreiheit, weil die kleineren Sparkassen nicht in der Lage sind, die Kreditkostenberechnung so niedrig zu halten wie die großen Sparkassen. In der Leitung der Sparkassenverbände bemüht man sich insbesondere, die Vergütung für Einlagen möglichst lange Zeit unverändert zu lassen. Die Banken sind wiederholt an die Sparkassen — lt. deren Angabe — herangetreten mit der Aufforderung, sich ihren Zinsbedingungen anzuschließen, ohne daß die Sparkassen auf die Bedingungen eingegangen sind. — Der Konferenzbezirk für die Sparkassen am rechten Niederrhein und für die angrenzenden Bezirke umfaßt alle Sparkassen von Düsseldorf bis Essen, außerdem diejenigen bis Recklinghausen und Mörs, also den ganzen Industriebezirk, im weiteren Sinne. Der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband hat seinen Sitz in Köln, die Konferenzbezirke (außer dem Industrierevier, Arnsberg, Münster, Minden, Köln und Trier) sind ihm untergeordnet, der Deutsche Sparkassenverband in Berlin ist der Dachverband für das Ganze.

Vor dem Kriege pflegte sich ein Mißstand im Sparkassenwesen daraus zu bilden, daß manche Kassen, namentlich kleinere in Nachbarorten von Großstädten, durch Gewährung hoher Einlagezinsen sich fremde Gelder in besonders hohem Grade zu sichern suchten, mit diesen Mitteln aber unsichere Geschäfte eingingen, da ihnen in dem ihnen bekannten Revier Anlagemöglichkeiten völlig sicherer Art überhaupt nicht gegeben waren. Dieser frühere Mißstand hat dazu geführt, daß der Zusammenschluß immer enger geworden ist. An und für sich ist jeder Sparkassenvorstand allein entscheidend über die Höhe der Debet- und Kreditzinssätze. Er richtet sich aber in seinen Entscheidungen nach den Vorschlägen des Verbandes.

Was kosten heute Bankkredite?

Auf dem Rückgang zu gesunder Arbeitsteilung zwischen Sparkassen, Hypothekenbanken und Kreditbanken

Der Gegensatz zwischen Sparkassen und Banken verliert unseres Erachtens immer mehr an Schärfe, je mehr sich die Geld- und mehr noch die Kapitalmarktverhältnisse in Deutschland stabilisieren und normalisieren. Dann wird die gesunde Arbeitsteilung zwischen Sparkassen, Hypothekenbanken und „Kreditbanken" wieder Platz greifen, die jedem Teil Luft zu volkswirtschaftlich nützlicher Betätigung läßt. Sicher hat nur die Not und Verfahrenheit des Kapitalmarktes während der Inflationszeit und darnach die Sparkassen auf die ihnen zunächst fremden Gebiete rein bankgeschäftlicher Betätigung getrieben und sie zeitweilig zu unfreiwilligen Wettbewerben hier gemacht. Mancher Fehlschlag hat hohes Lehrgeld gekostet; die Gegner der Sparkassenexpans verweisen auf Rheydt, das Bergische Land, Düren, Halpe, bestimmte Girozentralen usw. In bestimmten Fällen hätten sich die beteiligten Girozentralen geweigert, solidarisch für die Verluste zu haften. Der Einwand liegt nahe, daß nur ein Organisationsmangel zu beheben ist, wenn die Verluste einzelner Sparkassen in bankgeschäftlicher Betätigung nicht durch die Rückendeckung der Verbandsorganisation ausgeglichen werden. Demgegenüber verweisen uns die Banken darauf, daß es sich bei den Sparkassen um Institute handelt, die örtlichen Charakter hätten; für solche Verluste müßten zuletzt die Kommune oder die Kreisschaften aufkommen. Dadurch könnten die Gemeinden in die größte Bedrängnis geraten. Wie gern die Sparkassen im Rahmen der Liquiditätsgrundsätze die ihnen zufließenden Mittel in mündelsicheren Werten anlegen, zeigt die Zeichnung auf die Vorzugsaktien der Reichsbahn (RWZ. 397 „Ueberzeichnung der Vorzugsaktien des größten Einzelunternehmens"). Hergabe erststelliger Hypotheken, Mitwirkung bei der Pflege des Staatskredits in Form der Kapitalanlage in Staatsanleihen sind ursprüngliche Aufgaben der Sparkassen, denen sie sich sicher noch mehr widmen möchten, wenn die angedeuteten Voraussetzungen nur schon vorlägen. Ohne uns die erbetenen Tatsachen-Unterlagen unterbreiten zu können, geben die Banken an, daß bei Ausbleiben der nachgesuchten Erlaubnis zur Ausgabe einer Stadtanleihe diese und jene Stadtverwaltung einen Millionenpump bei der eigenen Sparkasse oder Stadtbank durchsetze und ihr dafür 9 bis 10 Prozent Zinsen gewähre; solche Zinsenlast würde dann allerdings jeder einzelne Bürger mit zu tragen haben. So erkläre sich die obengenannte Berechnung von brutto nur 9 Prozent für Hypotheken und alles in allem nur 10 Prozent für Kontokorrentkredite im Sparkassenverkehr. Die Banken erhöhen demgegenüber 10,4 bis 10,9 Prozent, nämlich (seit der Diskontermäßigung) 7,5 Prozent Zinsen im engsten Sinn, 2,4 Prozent p. a. (0,2 Prozent im Monat) Provision und 0,125 Prozent pro Semester vom Umsatz einer Seite Umsatzprovision (bei debitorischen Konten macht diese wohl als Minimum 1 Prozent des zur Verfügung gestellten Kredits aus.) Damit beweist uns der um Auskunft gebetene Bankdirektor einer D-Bank selbst, daß „die Gesamtbelastung von 10,4 Prozent" in der Eingabe des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes an den Finanzminister Dr. Reinhold betr. „Börsenumsatzsteuer und Bankbedingungen" dieser Zuzählung der Umsatzprovision bedarf, um den Tatsachen zu entsprechen! Die Entschuldigung, daß eine Sparkasse nicht einen so großen Apparat habe wie eine Großbank, und darum billiger arbeite, wirkt ungewollt als Kritik an der organisatorischen Unwirtschaftlichkeit des Großbankbetriebes von heute, ebenso bleibt wirkungslos die Klage, daß manche Geschäftsleute 24 Prozent p. a. am Skonto verdienen, wenn sie mit 10,9proz. Bankkredit Barzahlung leisten gegenüber ihrem Lieferanten. Andererseits wirkt es wie der 1. Schritt zur Versöhnung zwischen Bank und Sparkasse und zu vernünftiger Arbeitsteilung, wenn die Banken kleinere Beträge ohne Kampf und Zinsanreize zu den Sparkassen wandern lassen und nur ganz große Beträge mit längerer Bindung mit etwas über 5 Prozent Jahresvergütung an sich zu ziehen suchen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 16. Juni, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Ortsteil Castrop

Vom Jubelfest des Evangelischen Arbeiter- und Bürgervereins

Bei einigermaßen günstiger Witterung konnte der Verein sein Fest feiern. Diese Tatsache und die Mitfreude der Bürger der Stadt, die ihre Häuser festlich geschmückt hatten, hob die Feststimmung. Früh am Morgen wurde der Tag durch Choralblasen der Posaunenchöre eingeleitet, die durch ihre Weisen die Vereinsmitglieder zum

gemeinsamen Kirchgang

riefen, wo der Verbandsvorsitzende des Witten-Hagener Kreisverbandes, Herr Pfr. Müller, ernste Worte über das Feiern von Festen sagte und mahnte: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark; denn Feinde sind ringsum. Durch Kampf nur geht es zum Sieg. Dann aber wird der Verein Segen wirken in der Gemeinde und dadurch auch im Vaterland.

Von 2 Uhr an trafen auswärtige Vereine in großer Zahl mit ihren Fahnen ein. Für sie hielt Herr Pastor Held aus Bövinghausen um ½3 Uhr ein kurze Festandacht in der Kirche. Von hieraus bewegte sich dann

ein langer Festzug

durch die Viktoria-, Bochumer, Widumer-, Münster, Ring-, Blücher- und Dortmunder Straße zum Gemeindehausplatz. So zahlreich war die Teilnehmerzahl, daß das Gemeindehaus nicht alle fassen konnte und viele draußen unter den Bäumen an Tischen Platz nahmen, von wo sie leider durch den einsetzenden Regen bald vertrieben wurden. Viele harrten aber stehend im Saale bis zum Schluß aus.

Aus dem reichhaltigen Programm sei nur einiges hervorgehoben. Herr Pfr. Bläsing begrüßte die zahlreich Erschienenen und dankte in herzlichen Worten allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten. Der Männergesangverein „Harmonie" unter seinem Dirigenten F. Wiemann, erneuerte die alten Freundschaftsbande zum Verein und brachte passende Lieder zu Gehör, die mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Danach hielt Herr Pfr. Werbeck, der Verbandsvorsitzende des Rheinisch-Westfälischen und des Gesamtverbandes

die Festrede

in der er ernst und dringend mahnte: Laßt die heilige Flamme der Vaterlandsliebe, der Bruderliebe und des Glaubens nie verlöschen. Für den weiteren Lebensweg gab er dem Jubelverein Sven Hedins Mahnung in Stockholm für die deutschen Arbeitervereine mit auf den Weg: Arbeiten, glauben, hoffen. Seine Rede klang in einem dreifachen Hoch auf das Vaterland und auf den Ehrenvorsitzenden der Deutschen Arbeiter- und Bürgervereine, den Reichspräsidenten von Hindenburg aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Stehend sang man das Deutschlandlied. Daran schloß sich die

Ehrung der Jubilare.

Es bekamen das Jubiläumsabzeichen für 40jährige Mitgliedschaft: Andr. Andersson, Amtsstraße; Franz Bierögel, Kriegerdenkmalstraße 2a; Karl Florian, Holstraße 64; Diedr. Hördemann, Oststraße; Wilh. Köster, Wilhelmstraße; Heinrich Lindert, Alleestraße (bei Erin); Frdr. Wilh. Münneckehoff, Bahnhofstraße 33; Fritz Schaarmann, Oststraße (bei Hördemann); Frdr. Vollmann; und folgende 19 für 25jährige Mitgliedschaft: Joh. Mauso, Münster Straße 129; Heinrich Lehmhaus, Viktoriastraße 36; Ewald Neufeld, Kriegerdenkmalstraße; Gottl. ...aun, Mittelfeld; Mathias Claus, Marienstraße; Friedr. Dudt, Herner Straße; Herm. Gamms, Josefstraße; Wilh. Köster jun., Wilhelmstraße; Wilh. Böckenkamp, Stellbrinkstraße; Fritz Hövener, Ringstraße; Joh. Maukel, Mittelfeld; Aug. Mauso, Kolonie Obercastrop; Heinrich Stute, Wittener Straße 146; Wilh. Krüger, Hochstraße 4; Wilh. Altenkirch, Karlstraße; Karl Eckhardt, Wittener Straße; Wilh. Knetsch, Karlstraße 47, Heinrich Wortmann, Marienstraße 7; H. Beirkamp, Münster Straße 19.

Noch viele schöne Ansprachen, die mit gemeinsam gesungenen Liedern wechselten, hielten die Festteilnehmer bis in den späten Abend zusammen. Zu schnell verflossen die schönen, jedem Teilnehmer unvergeßlichen Stunden, und ohne Mißklang endete der Tag.

Kurszettel für Haushaltungen

Der Dienstagmarkt blieb in Beschickung und Umsatz wie immer hinter dem Hauptwochenmarkt zurück. Als Neuigkeit wurden die ersten Heidelbeeren angeboten, die zum Preise von 80 ₰ je Pfund raschen Absatz fanden, wenn auch die Vollreife und Süßigkeit bei ihnen noch zu wünschen übrig ließen. Die übrigen Waren hatten sich im Preise kaum verändert. Es kosteten: Rindfleisch 1,10—1,20 ℳ; Schweinefleisch 1,20 ℳ; Kalbfleisch 1,30—1,40 ℳ; Gefrierfleisch 80—8[illegible] ₰; Gehacktes 1,10 ℳ; Kotelet 1,20—1,40 ℳ; Leberwurst 0,70—1,20 ℳ; Zungenwurst 1,20 ℳ; Polnische Leberwurst 1—1,20 ℳ; Grützwurst 30 ₰; Aufschnitt 1,20 ℳ; Mettwurst 1—1,80 ℳ; Jagdwurst 1,60 ℳ; Blutwurst 0,60—1,40 ℳ; Molkereibutter 1,80 ℳ; frische Butter 1,65 ℳ; Quark Pfd. 25 ₰; Eier 8—10 Stück 1 ℳ; Enteneier 7 Stück 1 ℳ; Gänseeier Stück 35 ₰; Mainzer (Rollen) 50 ₰; Holländer (fett) 90 ₰; dänischer Gauda 1,20 ℳ; Holländer (vollfett) 1,30 ℳ; Romadur 40 ₰; Schweizer (vollfett) 1,30 ℳ; Chesterkäse 1,80 ℳ; Edamer 1 ℳ; Blumenkohl 20, 40, 50 ₰; Kirschen 40—50 ₰; Stachelbeeren 30—35 ₰; Schlangengurken 20—35 ₰; Wurzeln 30 ₰; Zwiebeln 15 ₰; Kartoffeln 10—12 Pfd. 1 ℳ; Wirsing Pfd. 20 ₰; Kopfsalat 2—3 Stück 25 ₰; Bananen Pfd. 50 ₰; Kohlraben 15 ₰; Stielmus Bd. 10 ₰; Spargel 70—80 ₰; Erdbeeren 80 ₰; Tomaten 70 ₰; Bohnen 60—70 ₰.

— **Verlegung des Eichlokals.** Das Eichlokal befindet sich, wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, nicht mehr in der Wirtschaft Köllmann. Es wurde in das frühere Liffmannsche Geschäft (gegenüber dem Kaufhaus Bauer) Wittener Straße verlegt.

— **Der Kettenbrief-Schwindel** macht sich nach längerer Pause, wie uns aus unserem Leserkreis mitgeteilt wird, wieder in unserer Stadt bemerkbar. So erhielt die Frau eines Anwohners der Zeppelinstraße einen derartigen Brief aus Beuthen zuadressiert. In dem Schreiben stand die übliche Formel, daß bei Erfüllung der Bedingungen (Weitersenden des Schreibens an mindestens 2 Personen) der Empfänger am 9. Tage ein großes Glück erleben werde, andernfalls würde aber das Gegenteil eintreten. Da die Frau zum Glück nicht so abergläubisch war, um auf den Humbug hereinzufallen, so sandte sie das Schreiben mit einem geharnischten Brief an den Absender zurück. Wenn alle Empfänger solcher Kettenbriefe so vernünftig sein wollten, dann ließe sich der Blödsinn bald mit Stumpf und Stil ausrotten. Aber die ..... werden ja nicht alle! Und so blüht der alte abergläubische Schwindel immer noch — zur Freude der Post, die an ihm recht gut verdient. — Dieser Kettenbrief war, wie man aus den Unterschriften feststellen konnte, von Amerika ausgegangen, war dann über den großen Teich zur Tschechoslowakei gewandert und, nachdem er dort längere Zeit hin und hergereist war, nach Oberschlesien und von dort, wie schon gesagt, nach hier gekommen.

Kaffee-Restaurant „Reichshof". Im Kaffee-Restaurant „Reichshof" (Inh. Willi Köster), Wittenerstraße 26, gastiert seit dem heutigen Tage das wiederverpflichtete Original russische Balalaika-Orchester. Nur mit größter Mühe und Unkosten war es dem Wirt möglich, das Orchester wieder nach hier zu bekommen. Es kann nur jedem bestens empfohlen werden, sich diese Konzerte anzuhören. Dieselben finden von jetzt ab täglich ab 7 Uhr statt. Samstags ab 6 Uhr. Sonntags von 11—1 Uhr Matinee und nachmittags ab 4 Uhr Konzert.

Ortsteil Rauxel

— **Ein Technischer Feuerwehrtag** wird nach dem Beschluß der Delegierten-Versammlung des Kreis-Feuerwehrverbandes am 8. und 9. August in unserer Stadt abgehalten werden. Die näheren Vorbereitungen hat die Wehr von Rauxel-Dorf zu übernehmen. Die Vorführungen finden auf dem Gelände der neuen Schachtanlage der Zeche „Erin" statt (Schacht 5). Wir werden s. Zt. noch auf die Veranstaltung, die recht interessant zu werden verspricht, noch zurückkommen.

Ortsteil Merklinde

— **Ein frecher Schwindler** treibt in der hiesigen Gegend sein Unwesen und versucht unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu Geld zu kommen. Er nennt sich Albrecht, zeigt falsche Papiere vor und brandschätzt u. a. besonders Geistliche und Lehrpersonen. Hier geriet er jedoch an die unrechte Adresse. Seiner Festnahme konnte er sich allerdings leider durch schleunigste Flucht entziehen. Der freche Betrüger wird wie folgt beschrieben: 168 cm groß, dunkelblauer Anzug, weicher Filzhut, schwarze Schnürschuhe, volles ovales Gesicht, Narbe von der Stirn bis zur Mitte der Schädeldecke. Diese Verletzung will der angebliche Albrecht im Krieg erlitten haben, weshalb er sich mitunter auch als Kriegsbeschädigter ausgibt. Vor dem Schwindler sei hiermit gewarnt.

— **Zwei jugendliche Taubenliebhaber** setzten sich hier über den Unterschied von mein und dein hinweg und stahlen einem an der Bövinghäuser Straße wohnenden Knecht aus seinem unverschlossenen Schlage 4 wertvolle Brieftauben. Der Diebstahl wurde mit unerhörter Dreistigkeit am hellen Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ausgeführt. Die Polizei glaubt den Tätern auf der Spur zu sein. Sie haben sich dadurch verraten, daß sie die Tauben zum Kauf angeboten haben. Es handelt sich um zwei Burschen im Alter von ca. 14 und 19 Jahren.

— **Wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung** gelangten 2 Bergleute zur Anzeige, die auf der Wittener Straße zwei Kollegen in so gröblicher Weise belästigten, daß diese, um üblen Folgen aus dem Wege zu gehen, das Feld räumten. Die Angreifer holten den einen auf der Mengeder Straße wieder ein, machten sich erneut an ihn heran, würgten ihn, zerrissen ihm die Kravatte und schlugen ihn mit den Fäusten derartig auf den Schädel, daß Blut floß. Ein gerichtliches Nachspiel ist die Folge.

Ortsteil Habinghorst

Der „Rote-Kreuz-Tag" in Habinghorst

Grau und düster jagten große Wolkenfetzen über unsere Dächer. Nur zuweilen blaute der Himmel, richtiggehende „Schäfchen" zogen dann bedächtig dahin und Frau Sonne lachte. „Es scheint, als ob es schön werden will," so dachte mancher und zog mit den Seinen hinaus, um das Wetter zu genießen. Aber ach, bald mußte man einsehen, daß alles nur „scheinbar" war. Plötzlich wieder Regen, Regen und Regen, nur hin und wieder trockenes Wetter. April? — Diese schwermütige Witterung, die so mißmutig und unbehaglich auf uns lag, brachte auch nicht die rechte Stimmung für den „Rote-Kreuz-Tag". Das tat aber den Blumen- und Kartenverkäuferinnen keinen Abbruch.

Eine große Zahl junger Damen aus Habinghorst hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und eilte durch die Straßen und bot, unterstützt durch die günstige Gelegenheit des Kreisfeuerwehrverbandsfestes, Margueriten und andere Blumen an. Die Damen ließen nicht locker und drängten mit dem liebenswürdigsten Lächeln, doch ein Scherflein zu geben, wenn jemand zögerte. Wer eben konnte, stand nicht zurück. Wer wollte da vorbeieilen, wo es hieß, ein geringes Opfer zu bringen, das unseren armen Volksgenossen zugute kommt! 10 Pfennig hatte jedermann übrig, der sich am Sonntag irgendwo vergnügen wollte.

* * *

Der letzte Sonntag war im ganzen Reiche zur Sammlung für das Rote Kreuz bestimmt worden. Wie groß und vielseitig sind doch seine und des Vaterländischen Frauenvereins Aufgaben. Das Rote Kreuz bekümmert sich nicht im geringsten um Politik; es ist vielmehr seine Aufgabe, die Leiden der Welt, in Krieg und Frieden, woher sie auch kommen mögen, zu lindern. Es bietet Raum für alle und wendet sich an jeden, welcher Konfession und Weltanschauung er auch angehören möge. Von jedem wird erwartet der Einsatz des Besten, Tiefsten und Edelsten, das er besitzt, zu praktischem Wirken. Außer dieser selbstlosen, unentgeltlichen Betätigung, sind aber naturgemäß auch reiche Geldmittel notwendig, die größtenteils durch Sammlungen aufgebracht werden müssen. Und da wandte man sich an die gesamte Bevölkerung um Mithilfe. Denn das, was gespendet wurde, fließt doch letzten Endes wieder uns selbst zu.

— **Das Kreisfeuerwehr-Verbandsfest** klang am Montag mit einer aus Konzert und Ball bestehenden Nachfeier überaus harmonisch aus. Bei dem günstigen Wetter füllte eine große festlich gestimmte Menge, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutierte, das weite Festzelt. Die Kapelle der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr Habinghorst spielte sowohl beim Konzert als auch beim nachfolgenden Tanz überaus fleißig und ansprechend auf. Durch ihre flotten Tanzweisen hat sie sich namentlich bei der Jugend recht viel Sympathien erworben. So kam denn bald eine kameradschaftliche Stimmung auf, die durch das Brillant-Feuerwerk noch gehoben wurde und die anhielt, bis in früher Morgenstunde das letzte „Gut Schlauch" verklungen war und das trotz der Witterungsunbilden so schön verlaufene Fest der Geschichte angehörte. Dem Festausschuß und namentlich dem 1. Brandmeister Herrn Kleinert gebührt für die Vorbereitung und Durchführung der großzügigen Veranstaltung alle Anerkennung.

Ortsteil Bövinghausen

Umbenennung des Bahnhofs Merklinde? Wie verlautet, trägt sich die Eisenbahnverwaltung mit der Absicht, den Bahnhof Merklinde, der bekanntlich auf dem Gebiet der Gemeinde Bövinghausen-S. liegt, umzubenennen und zwar in „Bövinghausen". Wie es heißt, soll diese Namensänderung schon am 1. Juli in Kraft treten.

Ortsteil Bladenhorst

— **Ein Schiffsjunge über Bord!** hieß es dieser Tage im Hafen der Zeche „Viktor". Ein Schiffsjunge war auf dem Schleppkahn „Einigkeit", der mit Kohlen beladen wurde, mit der Bedienung des Krahns beschäftigt. Dabei rutschte er aber aus und stürzte über Bord. Durch Aufschlagen auf den Lukenkranz verletzte er sich den linken Oberarm, trotzdem konnte er sich aber selbst aus dem nassen Element ans Ufer retten.

Aus der Nachbarschaft

Amt Gerthe-Harpen

— **Schützenfest.** Nach vielen Jahren feierte Gerthe wieder einmal ein Schützenfest. Die Bevölkerung zeigte durch reichen Flaggenschmuck, daß es ein Fest der gesamten Bevölkerung ist. Eingeleitet wurde es durch einen großen Zapfenstreich am Samstagabend. Um 6 Uhr versammelte sich die Kompagnie an der Apotheke, um von dort den alten Schützenkönig, Bauunternehmer Haase, abzuholen. Nach der Ankunft des Festzuges im Festzelt begrüßte der erste Vorsitzende, Sparkassenrendant Kaiser, den Schützenkönig, den Protektor des Vereins, Generaldirektor Möller, den ersten Vorsitzenden des Bochumer Schützenvereins, Stadtrat Stumpf, den Obersten des Bochumer Bürgerschützenvereins, Cornelius, und des Gerther Schützenvereins, Rechtsanwalt Danne, ferner den Amtmann Ibing mit herzlichen Worten. Nachdem Amtmann Ibing für die Begrüßungsworte gedankt hatte, nahm Stadtrat Stumpf die Weihe der neuen Fahne des Gerther Bürgerschützenvereins vor. Nach dem Weiheakt nahm Oberst Danne die Ehrung der Jubilare vor. Eine Ehrendame trug einen Prolog vor. Hierauf nahm Schützenkönig Haase das Wort und wies auf die Entwicklung des Vereins hin. Der anschließende Ball verhalf der Fidelitas zu ihrem Recht. — Der Sonntagmorgen wurde durch Wecken eingeleitet. Gegen 8 Uhr traten die Schützen zum Abmarsch zum Königsschießen an. Nachdem einige gute Schützen dem Königsvogel bereits arg zugesetzt hatten, fiel kurz nach 10 Uhr unter lautem Jubel durch einen Schuß des Bergwerksdirektors Heiermann der Vogel. Oberst Danne begrüßte den neuen König, proklamierte diesen unter dem Namen „Heinrich der Große" und brachte drei „Gut Schuß" auf diesen aus. Sodann ging es im Festzug zu der als Königin erwählten Frau Generaldirektor Möller. Das Königspaar nahm dann vor dem Festzelt die Parade ab. Im Festzelt fand die Krönung der Königin statt. Der erste Vorsitzende entbot dem neuen Königspaar den Gruß der Schützen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Königspaar noch recht lange dem Verein vorstehen möge. Die bisherige Königin, Frau Bauunternehmer Haase, setzte der neuen Königin die Krone auf. Mit einem dreifachen „Gut Schuß" fand die Vormittagsfeier ihren Abschluß.

Wanne-Eickel

— **Das Geld gehört auf die Sparkasse!** Einem Berginvaliden wurde gestern aus einem verschlossenen Koffer ein Betrag von 300 Mark gestohlen. Man sieht hieraus wieder einmal so recht, wieviel besser das Geld auf der Sparkasse als zu Hause aufgehoben ist.

Die letzten Vorbereitungen zu den Deutschen Kampfspielen

Nur noch einige Wochen trennen uns von den in ganz Deutschland fieberhaft erwarteten Deutschen Kampfspielen in Köln. Diese kurze Zeitspanne wird natürlich emsig ausgenützt, um die noch notwendigen Arbeiten zu erledigen. Nach der Uebersicht, die der 7. Juni ermöglichte, ist aber mit Sicherheit damit zu rechnen, daß man in allen Sportzweigen rechtzeitig fertig werden wird. Von der Kampfspielleitung ist weitgehendst Vorsorge getroffen, daß das Fest, das nach Ueberwindung der letzten Hindernisse auch noch das Zustandekommen der Schießwettbewerbe und Reiterveranstaltungen ermöglichen konnte, zu einer wahren Deutschen Olympia wird und eine lückenlose Uebersicht über alle Zweige der Leibesübungen bringt.

An dem ursprünglich aufgestellten Programm ist im großen und ganzen nur wenig geändert worden. Bei den Hockenspielen hat man sich entschieden, wie im Jahre 1922 eine Trostrunde hinzunehmen. An den Jugendveranstaltungen am 7. Juli werden sich sämtliche Schulen der Stadt Köln beteiligen, es sind etwa 7000—8000 Schüler und Schülerinnen zu dieser Veranstaltung zu erwarten. Weitgehende Unterstützung der städtischen Schulbehörden und des Provinzialschulkollegiums hat diesen großen Erfolg ermöglicht.

Die Besprechungen des geschäftsführenden Ausschusses der Kampfspiele mit den einzelnen Obleuten der technischen Kommissionen erbrachten das erfreuliche Bild, daß die technischen Vorbereitungen für die Durchführung der großen Kampfspielveranstaltung soweit wie nur möglich, herangereift sind.

Für alle deutschen Leibesübung treibenden Verbände und ihre Mitglieder gilt jetzt die Losung:

Auf zu den Deutschen Kampfspielen 1926 in Köln!

Sportgenossen in der Karikatur.
Zum Entscheidungsspiel im Frankfurter Stadion



Hintze, Ehrenpräsident des D.F.B. Seiderer, der Spielführer der Siegermannschaft.
(Originalzeichnung von unserem Spezialzeichner Kelen).

Der W. S. V. trainiert seine Verbandsmannschaft

Der Westdeutsche Spielverband geht in diesem Jahre scheinbar mit der festen Absicht in die Zwischenrunde um den Kampfspielpokal, diesen unbedingt im Heimatgebiet zu behalten, denn der Verbandsspielausschuß hat 23 Spieler nominiert, die er auf diesen Kampf durch den Training vorbereitet. Bereits am 8. Juni sammelte er die Auserwählten im Duisburger Stadion, wo sie unter der Leitung des Herrn Tillmann vom V. F. A. einem kurzen sachgemäßen Training unterworfen wurden. Weitere Uebungsabende sind auf den 10. 6., 16. 6. und 26. 6. festgesetzt. Diese Maßnahme des V. F. A. ist unbedingt zu begrüßen, haben doch die Spieler, die teilweise örtlich weit von einander getrennten Mannschaften entnommen sind, hier die beste Gelegenheit sich kennen zu lernen und taktisch aufeinander einzustellen. Dem F. A. darf man zu dieser Tat beglückwünschen und gönnen, daß die Mühe in den beiden bevorstehenden Spielen hinreichend belohnt wird. An dem Training nehmen folgende Spieler teil: Grabowsky-Duisburg 08, Zolper-Cl. f. R. Köln, Erich Schröder-V.f.R. Köln, Richartz-Köln Sülz 07, Heine, Gruber, Malsch und Sackenheim 2 vom Duisburger Sp. V., Heidkamp-Düsseldorf 99, Ullrich-Köln Sülz, Lücke und Seipp von Turu Düsseldorf, Pfeiffer-Duisburger Sp. V., Vollbrecht-Schw.-W. Essen, Hartung-V. f. R. Köln, Westkämper-Turn Düsseldorf, Winkler-V. V. Altenessen, Thielötter-Schw.-W. Essen, Kremer-Sp. V. Meiderich, Backus-Sp. V. Rheydt, Flick-Duisburg 99, Sittert-V. V. Altenessen, Müller-Düsseldorf 99.

Die westdeutschen Leichtathleten bei den Deutschen Kampfspielen

In recht stattlicher Zahl hat der Westdeutsche Spielverband seine Nennungen zu den Kampfspielen abgegeben. Insgesamt wurden 61 Meldungen der Herren und 2 Meldungen der Damen eingereicht, worunter sich natürlich die Elite der westdeutschen Leichtathletik befindet. Namen wie: Schüller, Houben, Dreibholz, Ufer, Steves, Gertz, Klotz, Wollmer, Walpert, Tomberg, Husen, Gerull, Ronald, Dobermann, Adams, Junghenn, Dr. Schlünder, Hauer, Schröder u. a. m. werden wir bestimmt unter den Siegern finden. In den Staffeln sind die Aussichten der Westdeutschen nicht so günstig als in den vergangenen Jahren, da die Krefelder Preußen durch den Abgang von Most und evtl. Ausfall von Houben eine starke Einbuße erlitten haben. In den 4mal 100-Meter kann man zu Schwarz-Weiß Essen wohl das meiste Vertrauen haben. In der Deutschen Staffel 25mal 250 Meter steht dem Verband eine reiche und gute Durchschnittsauswahl zur Verfügung, so daß er hier eine gute Verbandsmannschaft an den Start bringen kann.

Fußball

Sp. u. Sp. 04 Merklinde — C. S. V. 02 2:1

Der gestrige letzte spielfreie Tag der Fußballvereine wurde von den beiden obengenannten Lokal-Gegnern zu einem Freundschaftsspiel ausgenutzt.

Leider konnte das Spiel nicht bis zur Entscheidung durchgeführt werden. Es mußte nach der Halbzeit beim Stande 2:1 für Castrop abgebrochen werden.

Obschon Castrop stark durch Ersatz geschwächt antrat, hatte es doch durchaus immer das Heft in der Hand, so daß das Ergebnis dem Spielverlauf entspricht. Merklinde schien auch nicht „komplett" zu sein. Es zeigte wohl achtenswerte Leistungen, doch muß es sich noch tüchtig anstrengen, wenn es als Ligamannschaft in Ehren bestehen und Erfolge verbuchen will.

Die schwedische Fußballmannschaft gegen Deutschland

Der schwedische Fußball-Verband hat für das am nächsten Sonntag in Nürnberg stattfindende Länderspiel gegen Deutschland folgende Mannschaft aufgestellt: Lindberg, Alfredsson, O. Karlsson (sämtlich Helsingborg); Wyik (Malmö), Rosen (Helsingborg), Erik Andersson (Gotenburg), Laglug (Stockholm), H. Dahl (Landskrona), Brost (Malmö), A. Dahl, Kroon (beide Helsingborg). Wider Erwarten ist die Elf der Schweden bei weitem schlechter, als man erwarten konnte. Der berühmte Innensturm, Rydell, Johannson, Kaufeldt fehlt vollkommen und auch die Läuferreihe weist einige Neulinge auf.

Leichtathletik

Nurmi revanchiert sich für seine Niederlage

Der Finne Nurmi, der am Samstag in Finnland über 1000 Meter von seinem Landsmann Liewendahl geschlagen wurde, traf am Sonntag erneut mit Liewendahl in einem 5000-Meter-Lauf zusammen. Auf dieser ihm besser zusagenden Strecke lief Nurmi ein glänzendes Rennen und siegte mit großem Vorsprung in der ausgezeichneten Zeit von 14:45,3 Min

Schwimmen

Lauffer in Deutschland

Der bekannte amerikanische Rekordschwimmer Lauffer ist mit seinem Vereinskameraden Russel-Webb in Magdeburg eingetroffen und wird zum ersten Male am kommenden Sontag bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Berlin an den Start gehen.

Humor

„Entzwei".

Ernst Possart trat, wie Ludwig Barnay in seinen Erinnerungen erzählt, in dem kleinen Theater zu Fürth in dem Stück des bayerischen Hofdichters Heigel „Josephine" als Napoleon I. auf. In diesem Stück wird der Sarg des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons, auf die Bühne gebracht. Possart, von dem diensteifrigen Requisiteur befragt, welchen Leichenspruch er auf dem Sarge des „kaiserlichen Prinzen" anzubringen habe, antwortete kurz: „Nichts von Prunk: eine einfache schwarze Sargdecke und darauf in weißen Buchstaben „N. II." — Am Abend erschien der Sarg, auf dessen schwarzer Decke in weißen Lettern das Wort prangte: „Entzwei".

Gegensätze. „Es ist entsetzlich: wenn ich Tee trinke, kann ich nicht schlafen". „Komisch! So verschieden sind die Naturen. Ich zum Beispiel, wenn ich schlafe, kann keinen Tee trinken".

Wie wird das Wetter?

Von England bis nach Polen erstreckt sich immer noch eine Zone tiefen Luftdrucks, die ihren Kern über dem Osten Deutschlands hat, wo es infolgedessen regnet. Im übrigen Deutschland herrschte gestern meist wolkiges Wetter bei westlichen Winden und Temperaturen zwischen 11 und 16 Grad.

Vorhersage bis Donnerstag: Weiterhin sehr veränderlich, wechselnd bewölkt mit strichweisem Gewitterregen, mäßig kühl.

Der Gesundbrunnen

Reise — Kur — Wandern

Deutsche, lernt Deutschland kennen

Kaum in einem zweiten Volke der Erde findet man die Liebe zur Scholle und die Sehnsucht nach der unbekannten Ferne so eng verschwistert als im deutschen. Das Land der Heimatliebe und das Land ohne Grenzen ist Deutschland zugleich. Der Engländer, auch germanischen Blutes, reist vielleicht noch mehr. Aber mit dem Verstand, nicht mit dem Herzen. Hat sich der Deutsche, und wärs der einfachste Geselle, der auf die Walz geht, einmal von seiner Heimat getrennt, dann schwillt um ihn das Abenteuer, der Zauber der Ferne, das Märchen der Wanderschaft, das Schicksal der Fremde. Schauen wir in die Jahrhunderte zurück, von den Tagen des großen Völkerzuges an: Germanen unterwegs durch die Welt. Ritter und Reisige nach Rom, ins Heilige Land, Siedler und Aenteurer ins tiefste Asien, weit übers Meer. Wenn ein Deutscher so rechte Reisepläne schmiedet, dann muß es gleich weit sein. Nirgends findet er eine Grenze, sein Blick fliegt vom Erreichten zum Erreichbaren und der scherzhafte Buschvers: Schön ist es auch anderswo und hier bin ich so wie so, gewinnt hier Ironie und tiefere Bedeutung. Jedes gewonnene Ziel ist nur Mittelpunkt neuer Möglichkeiten und sei es nun mit dem Finger auf der Karte nur oder in Wirklichkeit, der deutsche Reisende verliert leicht das Maß. Und so scheint ihm schließlich gar sein großes Deutschland zu klein; ist er am Niederrhein, möchte er gern für einen Sprung nach Holland, steht er an der Nordsee, dann locken tausend Schiffe zur Fahrt, riecht er Italiens südliche Lüfte, muß er gleich bis Rom und Sizilien, in Dalmatien ergreift ihn die Sehnsucht nach dem „nahen" Griechenland.

Als 1924 die Inflation zu Ende war und damit eine zehnjährige Gefangenschaft ihren Abschluß fand, da war kein Halten mehr. Ganz Deutschland, so weit es ein bißchen Reisegeld hatte, strebte über die Grenzen. Italien war das ersehnteste Ziel. Mochte mancher schon damals dagegen wettern, er wurde ausgelacht, zumal wenn man erfuhr, daß er selbst vor dem Krieg oft und eifrig den schönen Süden aufgesucht hatte. Im Jahre 1925 ergossen sich ganze Völkerwanderungen über den Brenner, und jeder von den Hunderttausenden meinte, auf ihn komme es nicht an, das bißchen Geld, das er auf den Altären Mussolinis opfere, spiele keine Rolle. Und doch ist es ein nettes Sümmchen geworden, und der Duce hat uns im Namen des kommenden Kaiserreiches so herzlich „Vergelts Gott" dafür gesagt. Es würde keinem Menschen einfallen, in einem Hause zu verkehren, in dem über seine Familie schlecht gesprochen wird, von dem unsere leiblichen Brüder und Schwestern Unbill erfahren müssen, auch wenn man gegen ihn selbst freundlich wäre. Doch dies nur nebenbei.

Wir wollen in Deutschland bleiben heuer, nicht aus Haß gegen andere, sondern aus Liebe zu Deutschland. Und gar, wenn uns ein günstiges Geschick erlaubt hat, unsere Sehnsucht nach Süden und Sonne auszukosten. Gewiß, satt sind wir nicht geworden von den paar Tagen. Aber sind wir denn schon satt von Deutschland? Hand aufs Herz: Wer kann sagen: „Ich kenne Deutschland!" Von hundert Menschen, die nach Italien gereist sind, keine zwei. Muß man ihnen sagen, was Deutschland ist? Der eine kennt dies, der andere das — aber wie unermeßlich ist Deutschland, das schöne Deutschland. Der Rhein, von Bingen bis Bonn berühmt, ist vom Bodensee bis Basel nicht minder herrlich auf seine Art, die Hügel der Pfalz, die Tannen des Schwarzwaldes, das Freiburger Münster, Hirsau oder Heilbronn, das Schloß in Bruchsal, Heidelbergs Zauber, das goldene Mainz! Und nun drüben die Mosel mit dem alten Trier und herüben der Taunus, der Odenwald, das hessische Land mit Frankfurt, Friedberg, mit Marburg an der wundervollen Lahn. Und ist für den, der aus Bayern oder Schwaben kommt, nicht auch das Ruhrgebiet eine Offenbarung, der Lärm der Arbeit in Schicht und Schacht, im dunkleren Glanz seiner Städte, Köln, Düsseldorf, Münster? Wer darf von Deutschland reden und seinen Sohn sich nennen, der die Heide, die brennende Heide und ihre Städte, der das Meer noch nicht sah, Bremen und Hamburg, friesischer Inseln herbe Einsamkeit, Helgolands ragendes Riff? Wie wenige sind es, die Holsteins Schönheit wissen, von Seen und Sand, die Lübecks Türme sahen im Abendschimmer, die etwas ahnen von der Ostsee flüsterndem Tra.am, Wismars verschollenem Ruhm, von Stralsunds Farben, von Rügens Kostbarkeit, wie wenige, die schon hinausgeschaut haben von Bergen über den dreifachen Wasserspiegel in das unendliche Meer, die von den weißen Felsen herabblicken in die zärtliche Bläue der Flut. Und wer hat sich's schon überlegt, daß Danzig und Königsberg, die samländische Küste und die Seenplatten so großer Wunder voll sind wie irgendein Stück dieser schönen Erde? Des Erzgebirges blaue Schwermut, Riesengebirge und Altvater — deutsches Land, Deutschland und wenn es uns hundertmal die andern raubten. Wieviel Südwestdeutsche kennen die Sächsische Schweiz, wieviel Norddeutsche den Bayerischen Wald und den Böhmerwald? Mitteldeutschland, Herz der Heimat, nicht Harz allein und Thüringer Wald. Auch die goldene Aue ist ergreifend schön, vom Kyffhäuser herab im blitzenden Sommermorgen, der Rhön schwermütiger Zug, des Spessarts wogende Wildnis. Den Mainstrom abwandern von Kulmbach und Bamberg bis Kitzingen, von Würzburg bis Wertheim, bis Miltenberg und Aschaffenburg. Das Saaletal, von Wertheim bis Rothenburg, von Pappenheim bis Eichstätt und Kelheim. Und rings die alten Nester alle, Dinkelskühl und Nördlingen und Ellingen und Weißenburg. Die Fränkische Schweiz, vom ehrwürdigen Nürnberg aus. Und nun das andere große Stromgebiet, die Donau. Wunder reiht sie an Wunder, von Triberg bis Passau und in die Wachau. Ulm, Ingolstadt, Regensburg, welche Köstlichkeiten bergen sie. Bayern hat mehr als seine Berge. Aber wer hat schon etwas gehört von Landshut und Burghausen, vom Schwäbischen drüben: Memmingen oder Landsberg. So mancher Eingesessene kennt es nur vom Hörensagen oder, wenn es hochkommt, vom Vorüberfahren. Da wären noch tausend Ziele zu nennen, die Schwäbische Alp, das Jagst- und Kochertal in Württemberg. So manche Stadt und Landschaft in Hessen, vor allem Kassel. Ganz Thüringen, Koburg und Meiningen, Weimar, Jena, Rudolstadt. Die Lauenburg. Das berühmte Naumburg mit seinem Dom. Und die tausend Städte noch im Reiche: Hildesheim, Braunschweig, Neubrandenburg und Brandenburg selber, die Mark mit ihren Seen und Föhrenwäldern. Warum sollte denn einer, der sein Leben tagtäglich in irgend einer kleinen Stadt hockt, nicht seinen Urlaub mitten im reißenden Leben verbringen, warum sollte er nicht nach Berlin gehen und von dort aus Potsdam anschauen und die Havelseen? Es klingt freilich sonderbar, aber bei näherer Überlegung erscheint der Vorschlag vielleicht manchen ganz ernst zu nehmen.

Noch bleibt ein Reiseziel: die bayerischen und österreichischen Alpen. Das hohe Lied ihrer Schönheit zu singen, wer vermöchte es? Gerade wenn man, mit dem D-Zug von Italien her, von den großen Blicken der klassischen Landschaft in die stilleren Farben bayerischen Landes mündet, ergreift es einen tief, wie schön die Heimat ist. Wenn man den gelben Mond über verblauenden Höhen sieht, im blassen Himmel, wenn der Wind rauscht in den schwarzen Wipfeln und das Geläute von Turm zu Turm der rasenden Fahrt vorauseilt. Und es erfaßt einen mit Himmelsgewalt: Deutschland! Heimat! Das andere, mag es noch so schön gewesen sein, es war Fremde: hier ist Vaterland.

Wer macht also jetzt Pläne für Deutschland? (Pläne gegen Deutschland werden ja genug gemacht, freilich keine Reisepläne!) Da tauchen vor dem fragenden Blick Berge und Wälder auf, Dome und Burgen, Ströme und Seen. Wohin ihr wandern wollt, ans Meer oder in die Alpen, überall winkt euch Deutschland. Deutsches Land und deutsches Volk! Ja auch deutsches Volk gilt es aufzusuchen, friesische Fischer, rheinische Winzer, bayerische Bauern.

Und wenn die Wirte zu teuer sind, dann schimpft meinetwegen, daß man es von Garmisch bis Zoppot und von Helgoland bis Gastein hört; es kann keinem schaden. Aber Deutschland, Deutschland, das müßt ihr kennen lernen!

Für die Reisezeit

Von W. Schröder.

Zu den unangenehmsten Begleiterscheinungen einer Erholungsreise an die See oder ins Gebirge gesellt sich neben den quälenden Gedanken um einen guten Platz im Zuge und Erreichung der Anschlüsse die häufig nicht ueberechtigte Besorgnis, ob nicht das bei der Eisenbahn aufgelieferte Gepäck verloren geht oder mit Verspätung eintrifft. Eine Quelle von Aerger und Verdruß tut sich auf, wenn die notwendigen und in kleineren Erholungsorten oft schwer zu beschaffenden Gegenstände nicht rechtzeitig zur Stelle sind.

Wenn auch die Pünktlichkeit und Sicherheit auf den deutschen Bahnen durchweg den Friedensstand wieder erreicht hat, so tut der Reisende doch gut daran, schon vor Antritt der Reise sich mit einigen, aber immerhin wichtigen Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung vertraut zu machen, damit er im Falle des Verlustes, der Minderung oder Beschädigung seiner Habe nicht auf Schwierigkeiten bei der Geltendmachung seines Anspruches stößt.

Unter Reisegepäck versteht die vorgenannte Ordnung im allgemeinen Gegenstände, die für die Reise benötigt werden. Ausnahmen sind zugelassen, interessieren aber nur Berufsreisende. Feuer- und explosionsgefährliche Güter dürfen bei Vermeidung von schwerwiegenden Folgen als Reisegepäck nicht aufgegeben werden.

Dringend abzuraten ist, Gegenstände von hohem Wert miteinzupacken, weil die Eisenbahn nicht verpflichtet ist, sie zu ersetzen, wenn das Gepäckstück verloren geht. Es empfiehlt sich, wertvolle Ringe, Uhren, Perlen, und dergl. im Handgepäck mit sich zu führen. Unter besonderen Bedingungen können jedoch auch Kostbarkeiten, Kunstgegenstände usw. zur Gepäckbeförderung angenommen werden.

Im Interesse des Reisenden liegt es, eine gute Verpackung zu wählen. Die Eisenbahn kann unverpackte oder mangelhaft verpackte Gepäckstücke zurückweisen oder ein Anerkenntnis dieses Zustandes verlangen. Die Folgen der mangelhaften Verpackung hat der Reisende in den meisten Fällen selbst zu tragen, da die Eisenbahn die mit der mangelhaften Verpackung im Zusammenhange stehenden Schäden nicht abzugelten braucht.

Müssen Gepäckstücke zoll- und steueramtlich abgefertigt werden, so ist der Reisende verpflichtet, der Abfertigung beizuwohnen. Für eine durch Nichtbeachtung dieser Vorschrift verursachte Lieferfristüberschreitung wird kein Schadenersatz gewährt.

Für Verlust, Minderung und Beschädigung haftet die Eisenbahn nach den Vorschriften über die Haftung für Güter, sie ersetzt z. B. bei Abhandenkommen eines Koffers mit Kleidungsstücken und anderen Reisebedarfsgegenständen den Wert, den diese am Tage und Orte der Ablieferung hatten. Enthielt der Koffer u. a. zwei getragene Anzüge, so wird nicht etwa der Neubeschaffungswert, sondern nur der Wert ersetzt, den die beiden Anzüge unter Berücksichtigung der Abnutzung darstellten. Wichtig sind die Bestimmungen, wonach ein fehlendes Gepäckstück schon nach Ablauf von 3 Tagen nach Ankunft des Zuges, zu dem es aufgegeben war, als verloren betrachtet werden kann und daß die Eisenbahn für den Verlust dann haftet, wenn das Stück binnen 14 Tagen nach Ankunft des Zuges, zu dem es aufgegeben war, auf der Bestimmungsstation abgefordert wird. Hiernach kann also der Verfügungsberechtigte, das ist der Inhaber des Gepäckscheines, nach Ablauf von drei Tagen Schadenersatzansprüche stellen, er verliert aber das Recht auf Ersatzleistung, wenn er das Gepäck nicht innerhalb der 14tägigen Frist abfordert.

Bei Lieferfristüberschreitungen hat die Eisenbahn ebenfalls Schadenersatz zu leisten. Die Höhe der Schadensumme richtet sich jedoch danach, ob der Schaden nachgewiesen werden kann und ob das Interesse an der Lieferfrist versichert war. Legt der Reisende besonderen Wert auf das pünktliche Eintreffen des Gepäcks, so sei ihm die Lieferfristversicherung empfohlen. Die Gebühren hierfür betragen für je 10 Mk und 10 Tarifkilometer ½ Pfennig.

Die Haftung der Eisenbahn ist bei Verlust, Minderung, Beschädigung und Lieferfristüberschreitung ausgeschlossen, wenn ein Ereignis eintritt, das die Eisenbahn weder herbeigeführt hat, noch abzuwenden vermochte (höhere Gewalt).

Geht ein Gepäckstück, das der Reisende einem durch Dienstabzeichen erkennbar gemachten Gepäckträger übergeben hat, verloren, so haftet die Eisenbahn wie für das ihr zur Beförderung übergebene Gepäck.

Unbekannt dürfte vielen Reisenden sein, daß die Eisenbahn für den Verlust des ihr zur Aufbewahrung übergebenen Gepäcks den nachgewiesenen Schaden, jedoch nur bis zum Höchstbetrage von 100 Mark für das Stück ersetzt.

Man kann sich durch nachstehende Vorsichtsmaßregeln zwar nicht vor Verdrießlichkeiten, wohl aber vor Schaden schützen:

Hat die sorgende Hand der Hausfrau die zur Reise benötigten Gegenstände bereit gelegt, so schreibe man sich die einzelnen Teile auf und verstaue sie in Gegenwart eines Zeugen (Bekannten oder Dienstmädchens) und lege einen Zettel mit der genauen Anschrift auf das obere Stück oder befestige ihn an der Unterseite des Kofferdeckels. Das hat nun einmal den Zweck, der Eisenbahn im Verlustfalle den einwandfreien Nachweis für das Vorhandensein der Gegenstände bei der Auflieferung zu erbringen und dadurch unliebsame Auseinandersetzungen zu vermeiden und zum anderen ist die Hingehörigkeit eines Gepäckstückes schnell zu ermitteln, wenn infolge Abhandenkommens des Beilebezettels und des Anschriftschildes es für eine Gepäckabfertigung notwendig werden sollte, den Koffer öffnen zu lassen. Sie findet dann sofort die Anschrift des Inhabers.

Der Verschluß muß selbstverständlich einwandfrei sein. Alte Beklebungen führen leicht zu Verschleppungen und sind vorher zu entfernen. Jedes Gepäckstück muß die genaue und dauerhafte Aufschrift des Reisenden, sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen.

Ist der Reisende in den Besitz seines Gepäckstückes gelangt und bemerkt er einen verbotenen Eingriff, so vergleiche er den Inhalt unter Zuziehung eines Zeugen mit dem Verzeichnis und mache der Gepäckabfertigung am Bestimmungsorte möglichst sofort schriftliche Mitteilung.

Es wird vorkommen, daß ein Geschädigter nicht über die nötigen Barmittel zur Neubeschaffung von Kleidungsstücken verfügt. Steht die Haftpflicht der Eisenbahn fest, verzögert sich die Erledigung der Schadensforderung aber durch irgendwelche Umstände, so beantrage er die umgehende Auszahlung eines angemessenen Vorschusses.

Wer sich mit dem Inhalt vorstehender Richtlinien vor seinem Reiseantritt bekanntmacht, u. vor allem auch entsprechend handelt, der wird unter Umständen bewahrt bleiben vor manche Enttäuschung, die schon vielen das Reisen zur Qual gemacht und sie damit auch um den Erfolg der Erholung gebracht hat.

Weserland

Von Reinhard Radünz

„Hier hab' ich so manches liebe Mal
Mit meiner Laute gesessen . . ."

War es die fröhliche Göttinger Studentenzeit, war es der Thomastag in Hannoversch-Münden, war es eine lustige Weserfahrt mit Rucksack und schmalem Geldbeutel: die harmonischen und immer jungen Klänge des Weserliedes vergißt man niemals. Man wird älter an Tugend und Vernunft, an Körper und Lebendigkeit, aber die angenehmen Erinnerungen bleiben erhalten.

Allendorf—Sooden.

Bei Eschwege macht die Werra einen gewaltigen Knick. Unweit des Großen Meißner, inmitten eines lieblichen Talkessels, liegt der Bade- und Luftkurort Sooden-Werra. Alte Giebelhäuser aus der mittelalterlichen Zeit zieren auch heute noch den Ort Allendorf, während jenseits des Flusses sich das eigentliche Bad Sooden befindet. Lieblich und bescheiden ists hier zu leben. Trotzalledem findet sich hier eine fröhliche und erholungssuchende Gesellschaft ein.

Hannoversch-Münden.

„Wo Werra sich und Fulda küssen" . . ., an der Stätte des Wesersteines gründet der Bremer Hanseatenfluß sein stromiges Bett. Die alte Aegidienkirche zeugt auch heute noch von dem wahrhaftigen Dasein des weltberühmten Doktor Eisenbart, der nicht nur mit Mixturen, sondern auch aus richtiger Menschenkenntnis heraus zu damaliger Zeit ein Verjüngungsarzt ala Steinach war. Diese altertümliche Stadt, versunken, verträumt, umrauscht von den Quellflüssen der Weser, beut auch heute noch ein liebliches Bild von Bergfreiheit und Talanmut. Um die Frühlingszeit aber jauchzen Drossel und Fink, Amsel und Star um die Wette mit frohen Lenzesliedern.

Carlshafen.

Wo die Diemel in lustigem Zickzack ihre blauen Fluten in die Weser ergeußt, wo blitzsaubere Häuslein ihr helles Farbenlicht im frischgrünen Buchenlaub und tiefdunklen Tannen vergraben, breitet sich in geruhsamer Behaglichkeit Carlshafen aus, ein kleines, bescheidenes Solbad, still und verträumt. Hier pflegen die Göttinger Studenten in bunten Mützen und Bändern im Sommer ihre „Stiftebiere" abzuhalten, ein Stückchen Nachahmung vom „Mariaspring" unterhalb der Plesse unweit von Bovenden.

Höxter-Kloster Corvey.

„Wonnig ist's in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen . . ."

Eine wundervolle Allee führt von der, im südlichen Teil der Provinz Westfalen an der Weser gelegenen Stadt Höxter nach dem Kloster Corvey. Abgesehen von der berühmten Bibliothek, in der sich eine Reihe von berühmten Inkunabeln befindet, hat der verstorbene Dichter-Arzt Weber in seinen „Dreizehnlinden" diesem Flecken ein bleibendes Denkmal gesetzt. Der Solling grüßt von der anderen Seite, zu seinen Füßen rauscht die Weser ihre ewige Weise.

Bad Driburg.

Schon von ferne winkt aus lustiger Höhe ein Wachtturm aus alter Zeit. Inmitten einer waldigen Hügellandschaft, in einem anmutigen Tale des Teutoburger Waldes dehnt sich die Stadt Driburg aus. Der Name „Stadt" ist eigentlich kaum angebracht, aber das tut diesem Flecken von Poesie und Lieblichkeit keinen Abbruch. Einem verwunschenen Schloß gleicht das Kurhaus mit seinen Wandelgängen und Lauben. Unweit davon, in Alhausen, liegt der Geburtsort des verstorbenen Dichter-Arztes Weber.

Bad Pyrmont.

Ein kleines Zuflüßchen der Weser, die „Emmer", trägt ihre munteren Wasser unweit von Pyrmont zu Tale. Das ist der typische Badeort für die Frauenwelt. In vornehm-gediegenem Geschmack reihen sich Häuslein an Häuslein, schlichte Pensionen und vornehme Hotels. Der Kurpark mit seinem weltberühmten Palmengarten, das herrliche Schloß mit den Rokoko-Gartenanlagen, ehrwürdigen Baumreihen, geben ein prachtvolles Stimmungsbild, riesige Waldkulissen bilden den Hintergrund.

Lippspringe.

Ein wenig außerhalb des Wesergebietes, am Westrande des Teutoburger Waldes, breitet sich das Bad Lippspringe aus. Die alte Kaiserstadt Paderborn mit dem Dom aus der Zeit Karls des Großen und den quirlenden Paderquellen, liegt unweit davon, an der anderen Seite das liebliche Schlangen und der berühmte Kreuzkrug.

Bad Eilsen.

Zu dem freundlichen Bäderkranz des romantischen Weserlandes gehört auch Bad Eilsen. Die Bückeburger Landschaft, das Wesergebirge und der Harrl haben ihm seinen Stempel aufgedrückt. Das Süntelgebirge grüßt im Süden, liebliche Auen und prachtvoller Buchenwald, grünfarbene Tannen hüllen das Schwefel- und Schlammbad ein.

Bad Oeynhausen.

Wer zum ersten Male diesen Kurort betritt, den ergreift unwillkürlich ein Gefühl von Schrecken und Mitleid, wenn er die blassen Gesichter der Badegäste auf ihren Rollstühlen erblickt. Wer aber längere Zeit hier verweilt, der wird bald herausfinden, daß just diese Gesichter den Zug von Krankheit und Leiden allmählich verloren haben und zuversichtlicher in die Welt schauen. Der Rollstuhl wird bald weniger in Anspruch genommen. Die Thermal- und Solquellen, die Gradierluft, haben ihre Schuldigkeit getan. Unbedingt trägt aber auch dazu bei die prachtvolle Umgebung mit ihrer ewig frischen Luft.

Porta Westfalica.

Das Wahrzeichen der Weser ist nicht nur der Weserstein in Hannoversch-Münden, sondern auch die Porta Westfalica unweit Minden, just an der Stelle, wo das Wesergebirge aufhört und jenseits des Stromes seine Fortsetzung in dem Wiehengebirge findet. Ein prachtvolles Bild beut sich uns, wenn man vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal seine Blicke schweifen läßt auf die Weserlandschaft, das Bückeburger Land und die altertümliche Stadt Minden mit ihren Kirchen und Giebelhäusern.

Tote Universität

(Helmstedt.)

Dein Schritt klappert müde über rauhen Stein.
Ob mancher Tür ein Name, marmoreingeschrieben.
Gras wuchert dicht. Wo seid ihr all geblieben,
In wieviel Winde stob herrliches Sein!

Wo blieb der Bänder Glanz, des Liedes Drang,
Der Schläger Klirren und des weiten Hörsaals Schwere,
Des Disputierens junger Männerehre,
Fackelumloht des Gaudeamus Gang!

Sprüht nicht noch frisches Wort und holder Hall
Von ernsten, schenen, gartenstillen Mädchenküssen,
Klagt nicht der alte Reim vom Scheidenmüssen
Ums Stadttor neben dem zerborstnen Wall?

Der Wind keucht schwer. Vom Auditorium
Rasselt die morsche Uhr, die welken Linden schauern.
Kalk rispelt dumpf von der vergreisten Mauern.
Begrab'ne Geister gehen um.

Ludwig Bäte.

DIE ZEITUNG IM BILD

Expräsident Taft schwer erkrankt



William H. Taft, Wilsons Vorgänger auf dem Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten, ist lebensgefährlich erkrankt.

Der neuernannte haitianische Gesandte für Berlin



Georges Gentil, der neuernannte haitianische Gesandte für Berlin, der soeben seinen Posten in Berlin angetreten hat. Gentil bekleidete in seiner Heimat zuletzt das Amt des Ministers des Auswärtigen und war bereits früher, vom März 1923 bis Dezember 1924 Geschäftsträger der haitianischen Regierung in Berlin, wo er sich um die deutsch-haitianischen Beziehungen viele Verdienste erworben hat.

Der neue Militärdiktator von Portugal



General Gomes da Costa, den der siegreiche Militärputsch zum Diktator von Portugal erhoben hat.

Tschitscherin Botschafter in Paris? Russischer Annäherungsversuch an Frankreich



Der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, soll einer Pariser Meldung zufolge, demnächst als Botschafter nach Paris gehen. Tschitscherin ist sicherlich der befähigteste Diplomat, über den die russische Regierung verfügt. Sollte er tatsächlich nach Paris gehen, so ist das eine politische Tat von eminenter Bedeutung. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß hinter der Entsendung Tschitscherins der Wunsch nach einer diplomatischen Annäherung an Frankreich steckt.

Zum deutschen Touristi-Trophäe-Motorradrennen Eifelrundfahrt am 11. Juni



Der Start in Rideggen morgens um 6 Uhr

Das diesjährige Eifelrennen, das große Motorradrennen um die Tourist-Trophae, fand unter starker Beteiligung der Fahrer am 11. Juni statt. Die 33-Klm. lange Strecke stellte mit ihren starken Steigungen und vielen Kurven an Fahrer und Maschinen hohe Anforderungen. Das Wetter war einigermaßen erträglich, wenn auch durch den zeitweise einsetzenden Regen die Strecke für die Fahrer recht gefährlich wurde. Als erster passierte Rütchen das Ziel. (Klasse über 75 ccm).

Zur Hochwasserkatastrophe in Oberschwaben



Blick auf das vollkommen überschwemmte Biberach

Die Ueberschwemmungen in Oberschwaben nehmen vielfach den Charakter einer Hochwasserkatastrophe an. In Biberach wurde die Hauptstraße bis zu 1½ Meter durch die Risse unter Wasser gesetzt. Es mußten Brücken gesprengt werden, um ein Ablaufen des Wassers zu ermöglichen.



Ein packendes Kampfbild durchs Netz. **Götze** (Berlin) rettet auf der Linie.

Zum Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft



Der neue deutsche Fußballmeister Spielvereinigung Fürth

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 137 — Drittes Blatt — Mittwoch, den 16. Juni 1926

Aus Westdeutschland

Polizeipräsident Lübbring bleibt in Dortmund.

Dortmund. Wie die sozialdemokratische „Westfälische Allgemeine Volkszeitung" erfährt, entbehrt die auf einer deutschnationalen Anfrage im Reichstag beruhende Meldung, der Polizei-Präsident Lübbring werde wieder nach Königsberg zurückversetzt werden, jeder tatsächlichen Unterlage. Lübbring bleibt also in Dortmund.

Monstranzenraub aufgeklärt.

Dortmund. Ein vor etwa 4 Jahren in Münster ausgeführter Kirchenraub, wobei u. a. eine sehr kostbare Monstranz, Kelche und andere Kirchengeräte den Einbrechern in die Hände fielen, ist jetzt aufgeklärt worden. Der in Dortmund-Lindenhorst wohnende Händler Schiemenz, ein Jugoslawe, ist als der Täter ermittelt worden. Sein Kostgänger, Blasius Augustin Eis, hat dem Hauswirt gegenüber genaue Angaben über den Verbleib der Monstranz und der Kelche gemacht und dadurch hat nunmehr die Polizei Kenntnis erhalten. Seiner Festnahme hat sich Schiemenz durch eine Reise in seine Heimat entzogen. Der Hauswirt der Familie Schiemenz hat sich unter polizeilichen Schutz stellen müssen, weil er von Freunden und Angehörigen Schiemenz mit dem Tode bedroht worden ist. Die Monstranz ist allem Anschein nach leider zerschlagen und eingeschmolzen worden. Ein Kelch hat noch aufgefunden und beschlagnahmt werden können.

„Bachus-Begräbnisse" vor Gericht.

Dortmund. Mit einem in hiesiger Gegend [illegible] alten Fastnachtsbrauch hatte sich heute das hiesige Schöffengericht zu beschäftigen. Es handelte sich um die sogenannte Bachusbeerdigungen, bei denen Bachus in Gestalt einer Strohpuppe unter allerlei Zeremonien am Aschermittwoch ins Wasser geworfen wird, um dadurch das offizielle Ende der Fastnachtszeit anzukündigen. Nun standen vier Uebeltäter vor Gericht, die die Zeremonien derart übertrieben haben sollten, daß sie zu einer Verhöhnung der christlichen Kirche ausgeartet hätten. Der erste, der sich in einer lustigen Gesellschaft in eine Maskerade gehüllt hatte, hielt die Bachusrede, verschaffte sich einen Eimer mit Wasser und bespritzte dann die ganze Gesellschaft mit einer Spülbürste und setzte dies auch noch fort, als die „Bachanten" zu einem Flüßchen zogen, um dort die Strohpuppe den „Fluten" zu übergeben. Von den nächsten beiden Angeklagten, einem Bruderpaar, soll der eine einem Bachantenzuge ein Kreuz vorangetragen haben, während der andere mit einem Buch unter dem Arm als Geistlicher fungierte. — Weniger Anstoß konnte wohl das „Bachanal" einer Kompanie der Bürgerschützen erregen, wo der vierte Angeklagte als „Vergnügungsdirektor" eine launige Bachusrede vom Stapel ließ, die bei ihrer Verlesung vor Gericht allgemeines Schmunzeln — auch am Richtertisch — hervorrief. Beim Zuge zu dem Flüßchen hat sich der Vergnügungsdirektor einen Zylinder aufgesetzt und ein Adreßbuch unter den Arm genommen. Das Gericht konnte jedoch ein Vergehen im Sinne der Anklage nicht feststellen. In den ersten beiden Fällen gab's wegen groben Unfugs 20 und 30 Mark Geldstrafe. Der letzte Angeklagte hat sich nicht strafbar gemacht.

Einweihung von drei Jugendherbergen.

Altena. Wiederum können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß am Sonntag wieder einmal drei Jugendherbergen eingeweiht wurden und zwar Burg Stahleck bei Bacharach am Rhein, Jugendherberge Völlinghausen bei Soest und die Jugendherberge in Minteln an der Weser. Letztere Jugendherberge kostet 40 000 Mark. Die größte dieser Jugendherbergen ist jedoch Burg Stahleck, in herrlicher Lage über Bacharach.

Ende der Theatergemeinschaft Hamborn-Oberhausen-Gladbeck.

Hamborn. Die Theaterfrage ist hier insofern in ein neues Stadium eingetreten, als die Stadt Oberhausen, die bisher das Schauspielerensemble gegen das Hamborner Operettenensemble wechselseitig austauschte, in der neuen Spielzeit eine eigene Musikbühne mit Operette und Spieloper unter Leitung des zum Intendanten ernannten Schauspieldirektors Hellbach-Kühn einrichten will. Die Theatergemeinschaft Hamborn-Oberhausen-Gladbeck hat damit ihr Ende erreicht, da Hamborn entweder seine Operettenbühne weiterhin selbständig führen will unter Ausbau zur Spieloper oder aber, falls dies an der Kostenfrage scheitern sollte, sich für die nächste Spielzeit Gastspiele des Düsseldorfer Stadttheaters, oder sonst einer großen Bühne des Westens sichern wird. Bei Besserung der Wirtschaftslage wird man in späterer Zeit dann das eigene Theater wieder aufleben lassen, das bereits einen Fundus im Werte von 300 000 Mark besitzt.

Der Rote-Kreuztag in Essen.

Essen. Die Veranstaltungen des Roten Kreuztages in Essen hatten sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Als Auftakt traten Samstagabend die Sanitätskolonnen von Essen und Essen-West zu einem Fackelzug an. Vor dem Bergbauverein brachte man der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau von Loewenstein, für ihre verdienstvolle Mitarbeit einen großen Zapfenstreich dar. Bergrat Dr. Schäfer beglückwünschte Frau von Loewenstein zu ihrer Arbeit und schloß mit dem Wunsche, daß die Zusammenarbeit zwischen Vaterländischem Frauenverein und Sanitätskolonne noch enger werden möge. Nachdem noch ein Hoch auf Frau von Loewenstein ausgebracht wurde, zog der Zug zum Burgplatz, um dort die Fackeln zusammenzuwerfen und sich dann aufzulösen. Die Veranstaltung im Waldtheater am Stadtwald mußte wegen Regen auf den kommenden Sonntag verschoben werden. Abends versammelten sich die Teilnehmer in der Kaupenhöhe zu einem Unterhaltungsabend, der durch Ansprachen und Darbietungen aller Art umrahmt wurde. — Der Provinzialtag der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ist im nächsten Jahre in Essen.

Explosion auf einem Hochfelder Werk.

Duisburg. Einige heftige Detonationen am Sonntag abend gegen 10 Uhr, die weithin vernehmbar waren, ließen das Gerücht von einer Explosion auf einem Hochfelder Wert aufkommen. In Wirklichkeit rührten diese Schläge von einem Hochofendurchbruch auf einem Hochfelder Werk her, der unglückliche Folgen nicht nach sich zog.

Stenographentag in Duisburg.

Duisburg. Samstag, Sonntag und Montag haben sich die westdeutschen Nationalstenographen zu ihrem 29. Verbandstag in Duisburg eingefunden. Der Tagungsort ist das Haus der Bürgergesellschaft Union. Samstag nachmittag erfolgte zunächst die Eröffnung der stenographischen Ausstellung in der Union. Weiter fanden am Nachmittag noch eine Sitzung des Verbandsvorstandes und eine Vertreterversammlung statt. Sonntag vormittag wurde dann der Hauptteil der Tagung durch eine Hauptversammlung des Verbandes und ein öffentliches Wettschreiben und Wettlesen eingeleitet. Darauf folgte die öffentliche Festversammlung, die der Verbandsvorsitzende, Direktor Borchers-Barmen, mit einer herzlichen Ansprache an die Festteilnehmer eröffnete. Als Vertreter der Stadtverwaltung waren anwesend die Herren Bürgermeister Dr. Maiwer, Beigeordneter Cremer und Stadtschulrat Elchenbruch, ferner waren als Ehrengäste erschienen Herr Dr. Hofe-Essen (Bundesvorsitzender) und Herr Erziehungsbeirat Wohlrabe-Chemnitz. Am Abend fand die 34. Gründungsfeier des festgebenden Duisburger Vereins statt, die bei gutem Besuch einen sehr guten Verlauf nahm.

Aus dem Zuge gestürzt.

Krefeld. Sonntag abend gegen 9 Uhr stürzte kurz vor Krefeld-Oppum ein 7jähriger Junge aus dem fahrenden Zuge und erlitt eine schwere Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung.

Rätselhafter Todesfall.

Krefeld. Nach Angabe zweier junger Leute, die Sonntag nachmittag in Begleitung eines 17jährigen Kaufmannslehrlings zu einer Tanzfestlichkeit gehen wollten, hat eine bisher noch unbekannte Person ihren Freund von hinten erschossen. Die polizeilichen Ermittelungen waren bis zum Abend noch ohne Erfolg. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Schwerer Unfall beim Roten-Kreuz-Tag.

Kleve. Anläßlich des Roten-Kreuz-Tages fand auf dem Luisenplatz in Krefeld eine Uebung der Sanitätskolonnen statt, an der auch die städt. Feuerwehr teilnehmen sollte. Auf einen Alarmruf eilte ein Auto der Feuerwehr herbei. Das Auto nahm an der Luisenstraße eine zu große Kurve und fuhr in das große Schaufenster einer Metzgerei. Ein auf dem Bürgersteig stehender Postschaffner wurde bei dem Anprall lebensgefährlich verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vorstandssitzung der Handwerkskammer Dortmund

Der Vorstand der Handwerkskammer Dortmund nahm in seiner letzten Sitzung am Freitag, den 11. Juni 1926, Stellung zu der Einrichtung von Beschwerdestellen über Handwerkerpreise bei den Handwerkskammern und kam zu der Auffassung, daß die jetzige Handhabung den Beschwerdeführernvollauf genügen könne, da jederzeit Sachverständige zur Verfügung gestellt würden, die die genaue Prüfung der Beanstandungen vornähmen. Die Einrichtung weiterer besonderer Beschwerdestellen lasse befürchten, daß viele unberechtigte Klagen dort vorgebracht und verhandelt würden.

Den vorliegenden Entwurf zur Aenderung des Gesetzes über die Bildungen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung begrüßte der Vorstand, da mit der Erhöhung des Mindestkapitals der G. m. b. H. auf 20 000 Mark die Gründung unsicherer Unternehmen eingedämmt und zu gleicher Zeit im Handwerk die Bestrebungen zur Bildung von Familien-Gesellschaften m. b. H. erschwert würde.

Die Aussprache über das handwerkliche Genossenschaftswesen ergab, daß der Vorstand nach jeder Richtung hin die Förderung der Gründung von Genossenschaften billige. Allerdings müßte in heutiger Zeit die Gewähr der Gründung leistungsfähiger Genossenschaften gegeben werden. Der Vorstand glaubt in größeren Versammlungen und durch das Westfälische Handwerksblatt eine aufklärende Propaganda für das handwerkliche Genossenschaftswesen betreiben zu müssen.

Die Frage, ob volkswirtschaftlich die Hergabe von Krediten an das Handwerk zu verantworten sei, beschäftigte sodann den Vorstand. Man kam zu der Auffassung, daß zwar das Handwerk vielfach heute noch zu wenig Wert darauf lege, die Rechnungen für geleistete Arbeit pünktlich auszuschreiben und die ihm schuldigen Gelder herein zu holen, daß aber auf der anderen Seite das Handwerk mit Rücksicht auf die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage borgen müsse, wenn es seinen Geschäftsbetrieb aufrecht erhalten wollte und nicht die beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge überhaupt entlassen wolle. Kredite an das Handwerk würden sicherlich nicht dazu dienen, die eingerissene Borgwirtschaft, an welcher im wesentlichen nicht der Handwerker, sondern die allgemeine wirtschaftliche Lage schuld trage, weiter zu fördern, sondern, wenn sie langfristig seien, dazu helfen, die schwere wirtschaftliche Absatzkrise zu überwinden.

In der Frage der Dortmunder und Hörder Eingemeindungen beschloß der Vorstand der Kammer, sich einer Stellungnahme zu enthalten und weder Anträge noch Gegenanträge zu unterstützen.

Bergbauangestelltentagung

Am 13. Juni fand in Essen eine aus allen Revieren beschickte Werksgruppen-Vertretertagung des Bezirks Ruhr-Rhein des Reichsverbandes deutscher Bergbauangestellter statt. Die Tagung beschäftigte sich außer mit inneren Verbandsangelegenheiten, im besonderen mit der augenblicklichen Lage des Ruhrbergbaus, den Zechenstillegungen und dem dadurch hervorgerufenen Angestellten-Abbau, sowie den Massenkündigungen bei den Montantrustwerken. Nach mehreren Vorträgen und eingehender Aussprache über diese Fragen wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen drohen sich zu einer Katastrophe für die Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus auszuwachsen. Immer größer wird das Heer der arbeitslosen Arbeiter und Angestellten, immer größer aber dadurch auch die öffentlichen Fürsorgelasten. Das kann selbst ein Staat von der Bedeutung Deutschlands auf die Dauer nicht ertragen und muß darum auch staatspolitisch zu einer Katastrophe führen. Schuld an diesen Zuständen trägt nicht allein die schlechte wirtschaftliche Lage, sondern auch das rücksichtslose Gewinnstreben vieler Werksbesitzer. Es ist erwiesen, daß neben wirschaftlichen Notwendigkeiten auch das Streben nach höherem Gewinn Veranlassung zu Betriebsstillegungen gegeben hat. Begünstigt wird dieses Betreiben durch den geltenden Syndikatsvertrag mit seiner „Konzernbeteiligung". Um weiteres Unheil von den Arbeitnehmern des Ruhrbergbaus und den beteiligten Gemeinden abzuwenden, ist es darum dringend erforderlich, den Syndikatsvertrag dahingehend abzuändern, daß die Beteiligungsquote von stillgelegten Schächten auf andere Schächte, auch innerhalb ein und desselben Konzerns sowie jeder sonstigen Gemeinschaft verboten wird.

Die versammelten Vertreter erblicken hierin ein gutes Mittel, allustarkem Stillegungsdrang in etwa Zügel anzulegen.

Aus demselben Grunde ist es notwendig, den stillegenden und abbauenden Werken eine Entschädigungspflicht ihren existenzlos werdenden Arbeitern und Angestellten gegenüber aufzuerlegen.

Die Rgierung und der Reichstag werden ersucht, sobald wie möglich gesetzgeberische Maßnahmen in dieser Richtung zu ergreifen. Es würde das auch durchaus kein Novum darstellen, denn bei der wirtschaftlichen Umstellung in der Kaliindustrie ist den zur Entlassung gekommenen Arbeitern und Angestellten eine Abgangsentschädigung zugesprochen worden. Was aber im Kalibergbau möglich, sollte im Ruhrbergbau nicht unmöglich sein.

Regimentsappell des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 in Düsseldorf

Düsseldorf. Düsseldorf stand Samstag und Sonntag im Zeichen der 39er. Samstag fand feierliche Begrüßung in der Tonhalle mit anschließendem Zapfenstreich statt. Der Sonntag morgen wurde eingeleitet mit dem üblichen Wecken. Dann erfolgte um 9 Uhr das Antreten in der Jägerhofallee zu Feldgottesdienst und Gefallenenehrung. Beim darauf folgenden Vorbeimarsch sah man das aktive Regiment, die historischen Gruppen und Traditionskompagnie, die Vereinigung ehemaliger 39er in Rheinland und Westfalen, Kraftwagen für die Veteranen, das Reserve- und Landwehrregiment, Abordnungen der einzelnen kameradschaftlichen Vereine bzw. Regimenter und Kraftwagen zur Aufnahme der Kriegsbeschädigten und Veteranen. Weit über eine Stunde nahm der Vorbeimarsch des Festzuges durch die mit Zuschauern dicht gefüllten Straßen in Anspruch. Eine Wiedersehensfeier am Sonntagabend vereinigte die „39er" im Zoo. Ungefähr 8000 Kameraden hatten diese Gelegenheit benutzt, um alte Freundschaften zu erneuern und die großen Ereignisse des Weltkrieges in Erinnerung zu bringen. Außer den städtischen und staatlichen Vertretungen war der Regimentschef der 39er, Exzellenz Ludendorff, erschienen. Von den Zuhörern herzlichst begrüßt, hielt Regimentskommandeur Oberst a. D. Wasserfall die erste Rede. Er gab mit markanten Worten einen kurzen Rückblick über die 39er, sprach von den Ereignissen des Weltkrieges, die das Regiment besonders mitgenommen hat und mahnte zur Einigkeit. Dann ergriff Major der Landwehr a. D. Mummenhoff das Wort. In zu Herzen gehenden Worten schilderte er das Entstehen, Bestehen und Wirken der 39er während des Weltkrieges. Nicht vergessen wurden die auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden und diese ergreifende Rede wurde besonders unterstrichen durch die leise im Orchester erklingende Melodie: „Ich hatt' einen Kameraden". — Ein Besuch der Gefolei bildete den Ausklang der festlichen Tage.

Vierter katholischer Jungmännertag

Der katholische Jungmännerverband Deutschlands ist längst über die Aufgaben reiner Jugendpflege hinausgewachsen. Nicht nur, weil die Hälfte seiner Mitglieder im reiferen Jugendalter, im Jungmänneralter steht, sondern weil er in allmählicher Weise immer mehr zu einer Zielsetzung gekommen ist, welche die bewußte Mitträgerschaft der Jugend fordert. So stellten auch die großen Tagungen des Verbandes seit Jahren nicht nur ein frohes Treffen der Jugend dar, sondern wurden beachtsame Kundgebungen eines ernsten Wollens der Jungmänner, die morgen als Männer das Leben in Familie, Beruf, Volk und Staat tragen und gestalten.

Unter zielbewußter Führung stehend, verdient der Verband vor allem die Beachtung der Kreise, die ihre Hoffnung auf das kommende Geschlecht des werktätigen Volkes setzen, von dessen Söhnen der Verband seit jeher im Wesentlichen gebildet wird. Es wird deshalb auch der gegenwärtig in Essen stattfindende vierte Verbandstag des Jungmännerverbandes ein auch das gesamte katholische Leben in Deutschland stark berührendes Ereignis werden. Hat er doch als sein Grundthema die sozialen Fragen gewählt. Der Verband will sich mit diesem Verbandstag, ohne daß er von seinem bisherigen Gepräge etwas aufgäbe, auch in die Reihe der sozialen Verbände stellen, sich selbst und seinen Vereinen stärker als bisher die ihm als dem großen Verbande der katholischen Werkjugend zukommende soziale Prägung geben. Er will dies in aufrichtiger Zusammenarbeit mit anderen sozialen Verbänden, insbesondere auch den katholischen Standesvereinen und den christlichen Gewerkschaften.

Der Verband hatte für seine soziale Tagung nach Essen eingeladen, in die Stadt der rastlosen Arbit, des sozialen Ringens und Kämpfens. Der Sonntag, der 13. Juni, brachte die Eröffnung der Tagung und eine gewaltige Kundgebung der katholischen Jungmannschaft. Der Tag begann mit einem Hochamt, unter Assistenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln, Kardinal Schulte, in der altehrwürdigen Münsterkirche. Nachher fand im Städtischen Saalbau die Feier zur Eröffnung der Tagung und zum dreißigjährigen Bestehen des Verbandes statt. Der Generalpräses, Msgr. C. Mosterts, Düsseldorf, konnte in seiner freudebewegten Eröffnungsansprache all die Vertreter aus dem ganzen Reich begrüßen, die Vertreter und Ehrengäste aus Oesterreich, Holland, der Schweiz, von den katholischen und vielen anderen Jugendverbänden, von den katholischen Organisationen, von den staatlichen und städtischen Behörden, vom Landesjugendamt der Rheinprovinz, von den christlichen Gewerkschaften, der Zentrumspartei, den Windthorstbünden usw. Er gedachte des äußeren Wachsens des Verbandes in den dreißig Jahren seines Bestehens, des Wachsens von 400 Vereinen im Jahre 1896 zu 4394 Vereinen mit 382 500 Mitgliedern in diesem Jahre; er gedachte seines inneren Werdens und Reifens zu einem Bunde mit klarem Ziele und innerer Geschlossenheit. Er zeichnete kurz den Verbandstag mit seinem sozialen Inhalt und seinem Leitwort: „Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber alle seid Brüder!"

Die Hauptrede der Eröffnungsversammlung hielt Caritasdirektor Dr. Auer vom Caritasverband in Freiburg. Ausgehend von der Einsetzung des Festes Christi-Königstag sprach er über die soziale Verpflichtung der katholischen Jungmannschaft gegenüber dem Volke und auch gegenüber dem eigenen Verbande. Eine besondere Note gaben der Eröffnungsfeier die drei Ansprachen des Herrn Kardinals, des Herrn Oberbürgermeister Dr. Bracht von Essen und des Preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer. Jede dieser drei Ansprachen hatte einen anderen Ton, aber die Jugend spürte es: Hier sprachen Männer mit einem warmen Herzen zu ihr, Männer mit tiefem sozialen Verständnis. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß der Essener Oberbürgermeister mit seinem manhaften Bekenntnis und seiner offenen Darlegung der gegenwärtigen sozialen Lage die freudigste Zustimmung fand. Der Minister fand sie, da er aus seiner Jugendzeit erzählte, wo er Mitglied der größten Essener Jünglingskongregation gewesen; als er erzählte, welche soziale Bedeutung der Jungmännerverein gerade in der damaligen Zeit stärksten wirtschaftlichen Wachstums der Stadt Essen gehabt habe; als er betonte, daß fast alle örtlichen Führer der katholischen Arbeiterbewegung in Essen durch die Schule der katholischen Jungmännervereine gegangen seien; von der Tradition sprach, die sich die Jungmännervereine in der katholischen Arbeiterjugend geschaffen hätten. Der Kardinal sprach herzlichste Freundes- und Vaterworte zu den religiösen Gedanken der Tagung und ging bei seinen Ausführungen über deren sozialen Inhalt vor allem auf die furchtbaren Verwüstungen ein, welche die Erwerbslosigkeit im Volke, nicht zuletzt auch seelisch und sittlich anrichte.

Die Feier, der die gewaltigen Klänge und Gedanken des Chores: „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt!" die rechte Hochstimmung gaben, bildete einen prächtigen Auftakt für die ganze Tagung und auch für die Kundgebung der katholischen Jungmannschaft am Sonntag nachmittag.

In gewaltigen Scharen waren sie herbeigeeilt, die Jungen und Jungmänner aus Werkstatt und Büro, aus Bergwerk und Hütte, aus allen Gauen des Reiches, vor allem aus allen Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. An die 25 000 waren es, die da froh und begeistert dem Rufe ihres Jungmännerverbandes gefolgt waren, die da in schier nicht mehr endendem Zuge unter gewaltiger Anteilnahme der treuen Essener Katholiken durch die Straßen zogen, mit ihren Liedern, ihren alten Kongregationsfahnen, mit den neuen Reichsfahnen; die Zeugnis ablegten für Christus und sein Königtum in Volk und Menschheit, sich bekannten zu sozialer Verpflichtung und sozialer Tat.

Die Brüder Michael



ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

17. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Auf seine Erkundigungen hin hatte man ihn zu Justizrat Ballermann gewiesen, der die Geschäfte für seinen Freund Veltermeyer, den Inhaber eines gutrenommierten Grundstücksvermittlungsbüros, mitleitete, da dieser seit Wochen krank darnieder lag.

Justizrat Ballermann hörte sich die Wünsche des ehemaligen Farmers an und fragte ihn dann, entgegen seiner sonstigen Gewohnheiten, recht liebenswürdig:

„Und mit welcher Summe wollen Sie sich engagieren?"

„Ich dachte fünfhunderttausend Mark, vielleicht auch eine Million. Möchte mich nicht festlegen. Es kommt ganz aufs Objekt an. Recht nette Sache soll's sein. Habe nichts als Pleck drüben gehabt, möchte jetzt noch 'nen hübschen Schluß wenigstens haben."

„Kann ich durchaus verstehen, Herr — —?"

„Ottensee —"

„Ottensee! Uebrigens, Ihr Name kommt mir bekannt vor."

„Ich bin Thüringer, Herr Justizrat."

Es klopfte.

Justizrat Ballermann, ärgerlich über die Störung, fauchte den eintretenden Diener an:

„Schöller, Sie sollen mich ungeschoren lassen! Sie haben geradezu eine Sucht, mich zu stören."

Schöller schüttelte treuherzig seine Löwenmähne.

„Herr Justizrat, nischt für ungut! — Da irren Sie sich man bestimmt. Ich störe Sie — — "

Unwirsch unterbrach ihn Ballermann:

„Mensch, ehe Sie Ihren Satz fertig kriegen, wird ein Kalb zur Kuh. Was ist denn los?"

Schöller war geknickt.

„Ich meine ja nur, die Herren Michael sind da und möchten den Herrn Justizrat in eiliger Sache sprechen."

„Eilig?"

„Hab'n sie gesagt." Knurrend schob sich Schöller die Tür hinaus.

Der Justizrat war einen Moment unschlüssig. Dann stand er auf und bat seinen Besucher, ihn einen Augenblick zu entschuldigen.

Als er in das Besuchszimmer trat, sah er an den Mienen der Brüder, was eingetreten war. Ehrliche Empörung brach sich in ihm Bahn. So achteten Söhne des Vaters letzten Willen!

„Entartet," murmelte er vor sich hin.

Als er ihnen die Hände geschüttelt hatte, fragte er mit teilnahmsvoller Stimme:

„Es ist also doch so weit gekommen? Hätt's nicht für möglich gehalten! Ich errate doch, daß Ihnen von kommerzienrätlicher Seite ein Ultimatum gestellt worden ist?"

Werner führte das Gespräch, er nickte.

„Leider! — Wir sind nun zu Ihnen gekommen, um uns zu erkundigen, ob es keine Mittel gibt, den Hof vor dem Verkauf zu schützen?"

Der Justizrat sah den Brüdern offen ins Auge. Ein grenzenloses Mitleid packte ihn, der selbst aus Landwirtskreisen hervorgegangen, als er die Heimatliebe der beiden jungen Menschen sah.

„Mein lieber Freund, so viel Jurist sind Sie selbst, um zu beurteilen, daß es hier keinen anderen Ausweg gibt, als das Geld zu beschaffen. Wir können eventuell versuchen, den Termin noch hinauszuschieben. Aber ich fürchte, der Kommerzienrat, der Ihren köstlichen Michaelshof unter allen Umständen verschachern will, hat gerissene Leute an seiner Seite, die uns abtun. — Den raffinierten Herrschaften sind wir nicht gewachsen."

Bedrückt schwiegen die Brüder.

„Und Sie glauben auch nicht, daß der Betrag zu beschaffen ist? Darüber wollten wir gern noch Ihre Meinung hören."

„Zehn bis zwanzig Tausend — vielleicht, aber mit blödsinnigen Zinsen. Sie brauchen ja mindestens einhundertundfünfzigtausend Mark."

„Vielleicht würden die Brüder auch mit einem Teil zufrieden sein," bemerkte Klaus, und seine guten, braunen Augen hingen voll sorgender Hoffnung an dem Justizrat.

Der schüttelte den Kopf.

„Ihre Brüder wollen aus dem Michaelshofe möglichst viel herausschlagen. Sie wissen, daß der Kommerzienrat einen Käufer mit dreihundertundfünfzigtausend Mark hat. Ihre Brüder erwarten also jeder mindestens siebzigtausend Mark. Und die sind jetzt nicht aufzutreiben. Und wenn schon — ein Jahr Zinsen ruinieren Sie, denn Sie müßten mindestens zurzeit mit zwanzig Prozent für ein Jahr abschließen, das sind zweiundvierzigtausend Mark. Der Preis von dreihundertundfünfzigtausend Mark ist meines Erachtens ein Liebhaberpreis für das Gut. Der Freund Ihres Bruders scheint aus bestimmten Gründen auf den Michaelshof zu reflektieren. Sie dürfen als Realwert keineswegs mehr als zweihundertundsechzigtausend Mark rechnen. Das Gut von zweihundertundsechzigtausend Mark würde also mit zweihundertundzehntausend Mark belastet sein, und wenn die erste Zinszahlung kommt, dann heißt es doch für Sie — verkaufen."

„Das ist wenig Tröstliches, Herr Justizrat." Mit zuckenden Lippen brachte es Klaus hervor.

„Mein lieber, armer Junge!" Bekümmert spricht's der Alte und faßt nach Klaus' Hand. „Ich kann Ihnen nichts Angenehmes sagen. Glauben Sie mir, daß es mir maßlos wehtut, daß der Michaelshof in andere Hände gehen muß."

„Muß?"

„Ja, denn im Testament Ihres verstorbenen Vaters steht eine bindende Bestimmung. Lediglich einen Wunsch enthält es. Ich glaube kaum, daß der spitzfindigste Kollege von mir etwas erzielen könnte."

Die Brüder sahen sich an, lange und müde. Dann begann es in dem vornehmen Gesicht des braunhaarigen Klaus zu zucken. Aber er bezwang sich. Es war ihm, als stürbe etwas in ihm.

Er kam sich plötzlich so elend vor wie noch nie, und zum erstenmal fühlte er eine heiße Sehnsucht nach liebenden Mutterhänden.

Werner sah den Kampf, der in des Bruders Seele tobte.

„Wir werden den Hof zurückkaufen, Bruder."

„Das können wir nie."

Erregt fuhr ihn Werner an:

„Das weißt du doch nicht, versuchen müssen wir es jedenfalls."

„Das, das gewiß." Er schwieg hilflos.

Justizrat Ballermann faßte seine schmale Jungenhand.

„Werner hat recht. Wenn es Sie auch hart ankommt — Zähne zusammenbeißen, noch ist nicht aller Tage Abend! — Heut' sind Sie natürlich meine Gäste. Doch jetzt entschuldigen Sie mich ein paar Minuten."

* * *

Als der Justizrat Herrn Ottensee wieder gegenübersaß, entschuldigte er sich über sein langes Ausbleiben. Der wehrte lächelnd ab. Das sei nicht der Rede wert. Er würde sich aber freuen, wenn der Herr Justizrat ihm behilflich sein wollte, etwas Rechtes zu finden. Ballermann dachte im Augenblick an den Michaelshof.

„Würden Sie eventuell einen Herrensitz mit zweihundert Morgen Land und einem prächtigen Herrenhaus kaufen? Es handelt sich um eines der schönsten Mustergüter Thüringens."

„Wie hoch ist das Objekt?"

„Dreihundert- bis vierhunderttausend Mark. — Der Haken ist nur der, daß der Preis als Liebhaberpreis zu bewerten ist. Ein Landwirt, der auf Grund der Bodenerträgnisse den realen Wert feststellen muß, würde für das Gut nicht mehr als zweihundertundsechzigtausend Mark zahlen."

Ottensee schüttelte den Kopf.

„Würden Sie mir nähere Erklärungen geben?"

„Recht gern." Und Ballermann erzählte ihm die Geschichte der beiden Brüder. Er verschwieg nichts und machte aus seinem Grimme keinen Hehl.

Der einstige Farmer hörte aufmerksam zu und unterbrach den Sprecher nicht einmal. Bei der herzlichen Anteilnahme, die sich in den kräftigen Worten seines Gegenübers äußerten, glitt ein wohlwollender Zug über sein Gesicht.

Als Ballermann geendet hatte, dankte er und stellte seine Fragen.

„Wo liegt das Gut?"

„Eine halbe Stunde Wagenfahrt von hier. Aeußerst schön gelegen."

„Der Hof gehört den fünf Brüdern zu gleichen Teilen?"

„Ja. Doktor Michael war ein äußerst gerechter Herr."

Ottensee horchte auf.

„Doktor Michael?"

„Ja. — Ist Ihnen der Name bekannt?"

„Mir kommt es so vor. — In Erfurt lebte doch ein Doktor Michael. Er war als sehr geschickter Operateur geschätzt. Doktor Ernst Michael, wenn ich nicht irre."

„Ja, es ist derselbe."

In des Farmers erst so ruhiges Wesen war mit einem Schlage ein anderer Zug gekommen. Er trommelte unruhig mit seinen Fingern auf dem Knie.

„Ich möchte das Gut kaufen, Herr Justizrat."

Verwundert sah ihn der Justizrat an und schüttelte den Kopf.

„Sehen Sie es sich nur erst einmal an."

„Ist nicht nötig."

„Sie wollen ungesehen das Gut kaufen?"

„Ungesehen."

Immer erregter wurde der alte Herr. Er fuhr sich durch seinen Vollbart, knurrte etwas Unverständliches und schüttelte andauernd den Kopf.

„Herr Ottensee, wenn Sie es so wollen, dann geschehe in Gottes Namen Ihr Wille."

„Gut."

„Haben Sie sonst irgendwelche Wünsche?"

„Ja. Ich möchte die beiden Herren Michael, die doch wohl noch hier anwesend sind, sprechen und heute noch den Kauf perfekt machen. Scheck stelle ich den beiden Herren gleich hier aus. Uebernehmen würde ich das Gut am 1. Jan."

Eine Stunde später war der Kauf perfekt gemacht. Wie Ballermann vorausgeahnt hatte, machten die Brüder anfangs große Schwierigkeiten, wollten von einem sofortigen Kaufabschluß nichts wissen. Nur das resolute Eingreifen des Farmers, der mit unverkennbarer Wertschätzung die beiden Brüder behandelte, brachte den Vertrag zustande.

Klaus bat Herrn Ottensee, nach erfolgtem Kauf ihnen beiden das kleine Jagdhaus am Osterwitzer Wald mit dem Garten sofort zurückzuverkaufen. Der Farmer erklärte sich damit einverstanden und bestimmte den Preis dafür selbst mit dreitausend Mark, ein Preis, der den Brüdern viel zu niedrig schien. Auch der weiteren Bedingung, das ganze Gut den Brüdern nach Ablauf von drei Jahren zurückzuverkaufen, und zwar für den gleichen Kaufpreis, stimmte er nach anfänglichem Zögern zu.

So war es denn geschehen, und die Brüder verabschiedeten sich nach etwa einer Stunde.

Vierhunderttausend Mark trug Klaus in einem Scheck, lautend auf die Deutsche Bank, in seiner Brieftasche.

Aber er hatte keine Freude an dem so günstigen Ergebnis. Die Heimat war ihm verloren.

Als Ottensee sich von dem Justizrat verabschiedete, sagte er langsam: „Ich hätte ja den beiden Brüdern das Kapital, das sie zur Auszahlung benötigen, auch leihen können. Ich glaube aber, ich tat so besser. Die beiden Jungen sind Edelgewächse, die sich zu stattlichen Bäumen entwickeln werden. Seien Sie überzeugt, ich habe recht gehandelt. Die müssen hinaus ins Leben. Wenn sie einmal kommen sollten, um ihr väterliches Erbe zurückzukaufen, gern gebe ich's ihnen wieder."

IV.

Wütend war er, ehrlich wütend, der Herr Kommerzienrat Michael. Und zwar auf seinen Sprößling Erich, der ein außergewöhnliches Talent besaß, die Goldberge seines Vaters nicht in den Himmel wachsen zu lassen.

Erich, ein eleganter Lebejüngling, mit hübschen, aber bedeutungslosen Gesichtszügen, ließ den Zornesausbruch seines alten Herrn ruhig über sich ergehen. Wie ein alter Römer saß er würdevoll und zuckte mit keiner Miene.

Als sich aber sein alter Herr gar nicht zu beruhigen schien, zuckte er die Achseln und sagte gleichgültig:

„Also bon, Papachen. Sprechen wir morgen noch einmal darüber. Keine gute Laune heute?"

„Morgen noch viel weniger, mein Junge," rief ihm der Vater erbost nach.

Erich lächelte nur. Er kannte seinen Vater.

Er stieß mit dem alten Bürodiener zusammen, der ihn unterwürfig und doch mit einer gewissen Vertraulichkeit grüßte.

„Lassen Sie meinen alten Herrn jetzt in Ruhe, treuer Franz," ulkte er den Alten an. „Es qualmt."

„Nischt neies, Herr Michael. Will'n nur die Post rinjebn."

„Na denn — auf in den Kampf, Torero —," rezitierte der Junior, schwang sein dünnes Kavalierstöckchen und verschwand mit leicht wippenden Schritten durch die Drehtür.

Franz kam nach wenigen Augenblicken wieder aus dem Privatkontor zurück.

„Heite qualmt's märderlich!" bemerkte er bedeutungsvoll nach allen Seiten hin in seinem Sächsisch-Berliner Dialekt, der entsetzlich klang.

* * *

Der Kommerzienrat hatte die Post eben durchgesehen. Bei einem kurzen Briefe überzog sich sein Gesicht zu einem vergnügten Grinsen. Er schlug sich gutgelaunt auf die Schenkel.

„Amt Lützow 13 607."

Rasch hatte er die Verbindung.

„Hier Schwertschlag."

„Tag, Herr Kommerzienrat. Ich empfange da eben eine Nachricht meines Stiefbruders, daß die Frage des Gutsverkaufs ins entscheidende Stadium gerückt wird. — Also, der Michaelshof wird verkauft. — Ja, natürlich, Sie dürfen sicher damit rechnen. Wie? — Sie wollen gleich hinfahren? Ach, der entgeht Ihnen ja nicht. Nein! Nein! Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß Sie das Gut erhalten. — Nun, meinetwegen fahren Sie getrost."

Befriedigt hing er den Hörer an und schrieb Werner, daß ihm morgen zwischen zwölf u. zwei Uhr sein Kommen angenehm sei.

Am Abend fand Michael jun. einen Scheck über zwanzigtausend Mark auf seinem Zimmer. Mit einer selbstverständlichen Geste steckte er das kleine Blatt Papier ein.

Er kannte doch seinen Vater.

Werner stellte sich pünktlich um zwölf Uhr auf dem Büro seines Stiefbruders ein und wurde sofort vorgelassen.

Der Kommerzienrat begrüßte ihn mit übertriebener Herzlichkeit. Werner war rein formell.

„Unsere Sache ist bald abgemacht."

„Nur nicht so förmlich, Junge, schließlich sind wir doch Brüder."

„Das haben wir jetzt gespürt," bemerkte Werner trocken. Also zur Sache! Ich bin etwas kurz in der Zeit."

Langsam sagte er, als wollte er jedes Wort auskosten: „Der Michaelshof ist verkauft."

Der Kommerzienrat zog eine Grimasse. Er hielt es für einen schlechten Scherz. Dann sagte er ärgerlich:

„Mach' nicht solch dumme Witze!"

„Der Michaelshof ist verkauft!" wiederholte Werner mit hartem Gesicht, in dem die Augen vor Haß brannten.

Da merkte der Kommerzienrat, daß es Werner ernst war, und die Zornader schwoll ihm.

„Ich verkaufe den Hof, ich, als Aeltester der Brüder. Das ist ja eine verfluchte Wirtschaft! Der Verkauf wird sofort rückgängig gemacht!" brüllte der Erregte den Bruder an.

Doch Werner blieb ruhig. Nur Hohn lag in seiner Stimme, als er fortfuhr: „Wir werden dir eins pfeifen, lieber Bruder."

„Das wirst du sehen! Du! — Ihr beiden verschleudert das Gut."

„Beruhige dich, großer Geschäftsmann vor dem Herrn. Wir sind diesmal doch noch etwas tüchtiger gewesen als du. Vierhunderttausend Mark hat ein Liebhaber für das Gut bezahlt. Hier ist ein Scheck über achtzigtausend Mark. Gib mir eine Quittung!"

Der Bürodiener fuhr erschrocken von der Tür zurück. Um Himmels willen, wie brüllte der Alte.

„Ich denke nicht dran! Ich denke nicht dran!" Werner blieb ruhig.

„Hier ist der Scheck! — Du wirst als vorsichtiger Geschäftsmann gewiß von deinem letzten Brief an Klaus eine Kopie behalten haben. Es kostet dich geringe Mühe, bitte, sieh nach!"

Andreas wurde blaß. Zum Donnerwetter! Er entsann sich, daß er in gönnerhaftem Tone in seinem Brief geschrieben hatte: Wenn du natürlich einen höheren Preis als dreihundertundfünfzigtausend Mille für das Gut erzielen kannst, dann steht dir natürlich frei, den Verkauf selbst durchzuführen.

Das fiel ihm ein, und ein heißer Schrecken packte ihn. Er zwang sich zu einem liebenswürdigen Gesicht.

„Der Verkauf muß aber rückgängig gemacht werden, Werner. Ihr habt ja keine Ahnung, was davon für mich abhängt."

„Das kann uns herzlich Wurst sein, lieber Bruder, mit Respekt zu sagen."

„Ich muß den Hof haben! Ich muß, Werner! Ich wende auch vierhundert Mille an."

Da stand Werner auf. Das Blut stieg ihm in den Kopf. Seine Stimme war vor Wut und Empörung heiser.

„Nun ist's genug, Herr Kommerzienrat. Das zerschneidet das Tischtuch zwischen uns beiden. So belieben Sie mit uns Schindluder zu treiben, hoher Herr. Ersticken Sie in Ihrem gottverfluchten Geld, das den Bruder heimatlos gemacht hat. Glauben Sie, wir hätten Ihnen den Hof gelassen oder Ihren sauberen Genossen? Lieber angesteckt hätt' ich ihn mit eigner Hand. Dem ärgsten Gauner hätte ich ihn lieber geschenkt, als Ihnen verkauft."

Dem ungestümen Zorn der wilden Jugend war der Kommerzienrat nicht gewachsen. Mehrmals setzte er an, ihn zu unterbrechen, aber der Junge zwang ihn nieder.

„Wollen Sie mir eine Quittung geben?" schrie er den Bruder an.

„Nein!" brüllte der Kommerzienrat zurück.

„Gut, dann holen Sie sich das Geld bei mir ab. Den Fluch des Bruders, den Sie um die Heimat gebracht haben, lasse ich hier."

* * *

Gewitterstimmung!

Andreas Michael raste durch seine Räume. Er mußte sich gewaltsam Luft schaffen. Bald hielt er sich am Fenster über den Expedienten auf, der seines Erachtens nicht flott genug arbeitete, dann ließ er ein Donnerwetter über den jüngsten Lehrling los, der vor Schreck die große Tintenflasche fallen ließ, wobei der Chef mit kräftigen Spritzern liebevoll bedacht wurde.

Da entfloh er.

Zu Hause angekommen, fiel ihm Kommerzienrat Schwertschlag ein. Eiligst rief er ihn an. Der Diener meldete sich. Der Kommerzienrat sei verreist.

Andreas Michael wurde blaß vor Wut. Ins Kursbuch sah er. Mit einem Fluche sprang er auf und rief nach dem Diener, daß dieser erschrocken aus seinem Nickerchen auffuhr:

„Rasch, Auto! Aber dalli, mein Söhnchen!"

* * *

Jetzt wußten sie auf dem Michaelshof, daß der Hof am 1. Januar seinen Besitzer wechselte. Das war den ganzen Tag ein Gerede und Getuschle, das nur verstummte, wenn der Herr oder die alte Mamsell auftauchten. Gottlob, sie konnten alle bleiben, der neue Besitzer übernahm alle.

Ihr junger Herr tat ihnen weh. Wenn sie ihn in seiner jugendfrischen Schlankheit über die Felder gehen sahen, mit dem Schmerz in den Augen, da fühlten sie ein heißes Mitleid mit dem Jungen, der gar so an der Scholle hing.

Am andern Tag kam Andreas.

Fast ohne Begrüßung leitete der Aelteste der Brüder das Gespräch ein:

„Du hast den Hof verkauft?"

„Ja."

„Wer gab dir das Recht dazu?"

„Bitte, unterlassen Sie das Du, Herr Kommerzienrat, und entsinnen Sie sich des Briefes, worin Sie mir den Verkauf über dreihundertundfünfzigtausend Mark freistellten. Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?"

„Ich wünsche, daß der Kauf unter allen Umständen rückgängig gemacht wird."

„Ich denke nicht daran. Haben Sie mir sonst noch etwas mitzuteilen?"

„Bitte, unterlaß den Ton, den verbitte ich mir! Tust ja gerade, als hätte ich wie ein Rabengas an dir gehandelt!"

„Du hast mich heimatlos gemacht, ohne daß du es brauchtest. Deines Vaters letzten Willen hast du mit Füßen getreten. — O, ich weiß, keiner von allen denen, die den Endzweck ihres Daseins im Geldverdienen sehen, wird dich tadeln. — Aber zwischen uns, die wir einen Vater haben, ist alles aus."

Andreas hatte ein böses Wort auf den Lippen, aber als er in die Augen seines fünfundzwanzig Jahre jüngeren Bruders sah, hatte er das Empfinden, als sei er doch nicht so ganz im Recht.

Und dieses Empfinden hatte er im Leben zum erstenmal. Dieses Unerhörte schloß ihm den Mund. Er schwieg.

Als der Kommerzienrat nach dem Mittagsmahl Abschied von seinem Bruder nehmen wollte, ließ der ihm gute Reise wünschen.

Klaus sah den Wagen mit dem Kommerzienrat wegfahren.

Es war ihm in diesem Moment, als stehe der Vater an seiner Seite und fragte: Ist das mein Sohn?

(Fortsetzung folgt)